

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 34 (1912)  
**Heft:** 45

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

34. Jahrgang  
Organ für die Interessen der Frauenwelt



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!



**Abonnement:**

Bei Franko-Zustellung per Post  
Halbjährlich . . . . . Fr. 3.—  
Vierteljährlich . . . . . „ 1.50  
Ausland zusätzlich Porto

**Gratisbeilagen:**

Illustrierte Blätter für den  
häuslichen Kreis (wöchentlich)  
Für die Junge Welt (monatlich)

**Redaktion:**

Frau Elise Sonegger,  
Hefestraße 1 a. „Beratend“  
Solmenten/St. Gallen



**Anzeigenspreis:**

Per einfache Petitzeile  
Für die Schweiz: 25 Cts.  
Für das Ausland 25 Pfg.  
Die Kettamezeile: 50 Cts.

**Ausgabe:**

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag

**Verlag:**

Ringier & Cie., Sofingen  
Telephon Nr. 75



## Wichtige Mitteilung für unsere Abonnenten

Die freundlichen Beziehungen zu der Verlagsbuchhandlung *W. Vobach & Co.* in Zürich haben dazu geführt, dass unsere

### „Schweizer Frauen-Zeitung“

durch Kauf in den Besitz der Firma *W. Vobach & Co.* übergegangen ist, in deren Verlag die in der ganzen Schweiz rühmlichst bekannte

### „Frauen- und Moden-Zeitung für die Schweiz“

erscheint. Wir hatten schon lange die Absicht, durch einen umfangreichen Moden- und Handarbeitsteil den praktischen Bedürfnissen der Zeit Rechnung zu tragen und auch den unterhaltenden und belehrenden Teil des Blattes wesentlich zu erweitern. Um diese redaktionelle Erweiterung des Inhalts nun schneller durchzuführen, ist in Aussicht genommen, von dem 1. Januar 1913 ab beide Zeitschriften miteinander textlich zu vereinigen. Der gemeinsame Titel wird alsdann lauten:

### „Frauen- und Moden-Zeitung für die Schweiz“ 35. Jahrgang der „Schweizer Frauen-Zeitung“

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheint noch bis Ende dieses Jahres unverändert weiter, doch wird sich die Verlagsbuchhandlung *W. Vobach & Co.*, Zürich erlauben, bis zum 31. Dezember dieses Jahres die „Frauen- und Moden-Zeitung für die Schweiz“ Ihnen kostenlos und franko zugehen zu lassen, damit Sie sich von dem reichen Inhalt dieser Zeitschrift selbst überzeugen.

Wir hoffen, dass die praktischen und idealen redaktionellen Grundlagen der „Frauen- und Modenzeitung für die Schweiz“ Sie veranlassen werden, Ihr wohlwollendes Interesse auch dieser Zeitschrift dauernd entgegenzubringen.

Hochachtungsvoll

Ringier & Co., Sofingen.

## Mütterschulen für Kinder

Neben den Mütterschulen, wie sie in einigen Ländern Europas und in den Vereinigten Staaten seit einer Reihe von Jahren ihre segensreiche Wirkung entfalten, hat man laut „M. N. N.“ vor kurzem in Newyork Mütterschulen für Kinder geschaffen, die sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens als außerordentlich wertvoll erwiesen haben. Wie ein Aufsatz hierüber in der Monatschrift „The Worlds Work“ berichtet, ist der Plan dazu von dem Newyorker Arzte Dr. Baker ausgegangen.

Die ältere Schwester eines Säuglings, etwa ein zehnjähriges Mädchen, ist in den Augen des Arztes gewöhnlich eher ein Feind des Säuglings, als ein Helfer oder Beschützer. Diesen Feind zur

Hilfeleistung heranzuziehen, war die Aufgabe der „Little Mothers' League“, die Dr. Baker gemeinsam mit anderen Kinderärzten gegründet hat. Versuchsweise wurde zum ersten Male während der Sommerferien ein Kursus für Mädchen von zehn bis zwölf Jahren eingerichtet. Die Kinder der Volksschulen, um die es sich dabei natürlich handelte, kamen ziemlich zahlreich und brachten ihre jüngsten Geschwister mit. Der Arzt hielt seinen Vortrag, und gleichzeitig führte eine geübte Kinderpflegerin an einem aus der Mitte der Zuhörerschaft geborgten Säugling praktisch vor, was gerade Gegenstand des Vortrages war.

Der Gedanke Dr. Bakers erwies sich als äusserst fruchtbar, und bald zählten diese Mütterkurse für Schulumädchen an die 20 000 Zuhörer aus den untersten Schichten der Bevölkerung. Sie

murden in Gruppen geteilt, deren jede ihre Vorsitzende, ihre Sekretärin, ihre Schatzmeisterin usw. aus ihrer Mitte wählte; sie bekamen Abzeichen, jedem Mitgliede wurden Zeugnisse über die angehörten Vorträge ausgestellt, und jedes der Mädchen erstattete schliesslich über seine praktische Tätigkeit den beaufichtigenden Ärzten Bericht. Da liess man zum Beispiel in dem Tagesbericht eines solchen Mädchens, wie es auf der Straße eine Frau gesehen habe, die ihrem Säugling einen Lutschnabel in den Mund steckte, der von dem älteren Bruder ererbt war. Natürlich musste die Angehörige der „Little Mothers' League“ hier einschreiten und tat es auch. Man kann sich denken, daß die Frau mit ihrem Kinde ihr zunächst sagte, sie solle sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern. Aber durch so etwas darf sich ein Mitglied der „Little Mothers' League“ nicht abschrecken lassen, und die Folge der aufgebrängten Belehrung war in diesem Falle, daß der Lutschnabel weggeworfen wurde.

Durch Hartnäckigkeit und Hinweis auf die Little Mothers' League kommen die Mitglieder dieses Bundes in erstaunlich vielen Fällen, wo sie ungewohnmäßige Behandlung von Kindern sehen, zum Ziele. So klagen sich beispielsweise die Eisverkäufer in den Straßen des italienischen Viertels, daß ihr Absatz durch das Eingreifen der „Kleinen Mütter“ sehr gelitten hat!

Bei den Unterrichtsstunden suchen die Leiter den kleinen Mädchen die schwierige Aufgabe natürlich so angenehm wie möglich zu machen, und sie suchen in ihren Zuhörerinnen das gegenwärtige Kind und die künftige Mutter in gleicher Weise zu berücksichtigen. So singen die Kinder zum Beginnen des Unterrichtes zum Beispiel Lieder, in denen die vernünftige Pflege von Säuglingen dargestellt wird. Die Werke können gewiß keinen Anspruch auf dichterische Vollendung machen, aber sie prägen sich leicht ein und erfüllen daher ihren Zweck. Dem Abfingen eines derartigen Liedes folgt ein kurzer, belehrender Vortrag über einen bestimmten Gegenstand, also etwa Reinlichkeit im allgemeinen, Fliegen und die Gefährlichkeit dieser Insekten im besonderen, keimfreie und verunreinigte Milch usw. Den Schluß der Versammlung bildet ein Spiel, und zwar ein solches, das sorgsam dem Unterricht angepaßt ist. Es ist ein Rettungsspiel, bei dem etnes der Mädchen einen gefährdeten Säugling aus den Händen einer unvernünftigen Mutter, die durch ein anderes Kind dargestellt wird, rettet, um ihm eine sachgemäße Behandlung angedeihen zu lassen.

## Die Kochkunst in der Schweiz

Ein französischer Artikel der „Schweiz. Hotel-Revue“ untersuchte die Frage, warum die

Schweiz nicht ebenso viele gute Köche hervorbringe wie Frankreich, da sie deren doch im Verhältnis mehr beschäftigt, wie dieses Land. Allerdings bringt Frankreich unstreitig mehr gute Köche hervor, wie sämtliche übrigen Nationen zusammen. Man ist in Frankreich in allen Gesellschaftsklassen besser, als in den benachbarten Ländern. Dieser Umstand in Verbindung mit der Fruchtbarkeit des Landes bilde eine gute Vorbedingung für gute Köche. In der Schweiz dagegen werde der Kochberuf nicht als ein freier Beruf betrachtet, sondern nur unter dem Zwang der Verhältnisse, wenn der Junge zu sonst nichts mehr taugte, gewählt. Erst wenn eine größere Anzahl befähigter junger Leute die gastronomische Karriere einschläge, könne die Zahl der guten Köche in der Schweiz wieder steigen. Es gebe übrigens schon sehr gute Schweizer Köche, welche sowohl in der Schweiz wie im Ausland erstklassige Posten bekleiden. Man dürfe nur den jungen Mann nicht zwingen, gegen seinen Willen Koch zu werden. Große Hoffnung, daß die Verhältnisse bald besser werden, setzt der Verfasser auf das Lehrlingsgesetz und die Lehrkurse für Kochkunst.

## Die Hände der Frauen

Ueber die Hände der Frauen bei den verschiedenen Rassen plaudert Frau Sebinow in der Kiemer Halbmonatschrift „Nomojo Obosorenje“. „Die schönsten Hände der Welt“, sagt sie, „haben die Chinesinnen. Ihre Finger sind schmal und streben harmonisch aus dem Handrücken hervor, indem sie sich am Nagelgliede verjüngen. Sie sind nicht knotig, lassen aber dennoch den Knochenbau erkennen; sie sind von einer samtartigen Weichheit, ohne die fatale Weichheit kraftloser Hände zu zeigen, die im Westen so häufig ist. Nur die Nägel der Linken sind für europäischen Geschmack gar zu lang.“

Auch die Indianerinnen haben schöne Hände, nur daß bei ihnen die Knochen so weich sind, daß sich das letzte Glied nach außen biegt, während es sonstrecht oder schwach nach innen gekrümmt sein muß. Die Haremsdamen der Türken und Perser haben Hände so dick und weich wie Mehlstrudel. Da sie zudem noch mit Hennah schmutzig-rot bemalt und die Nägel kunstfertig an der Kuppe abgeknabbert werden, so sehen sie ganz abschrecklich aus.

Die Amerikanerinnen haben infolge ihrer rationalen Körperpflege Hände, die schön aussehen, beim Anfassen aber zu hart sind. Der Rücken ist leise gerötet, ohne daß die Knöchel lebhaft gefärbt sind, was immer abschrecklich aussieht. Die Innenfläche ist vom Sport zu hart geworden und mit Verwundern sieht man die Ladies, die auf der Maus Schwielen haben wie ein Dienstmann.

Von den Frauen Europas haben die deutschen die ungepflegtesten Hände. Es kann vorkommen, daß man einer reichen und gebildeten Dame, deren Gespräch einen entzückt, die Hand reicht und dann etwas zwischen die Finger gesteckt bekommt, was sich anfühlt wie ein alter Handschuh. (1) Auch wissen die deutschen Frauen niemals, wo sie mit den Händen hin sollen. Einige falten sie, andere schlenkern damit herum, wieder andere stecken sie gar in die Manteltaschen.

Auch in England ist es nicht besser. Die Engländerinnen haben Hände plump und knochig wie die Männer. Ein Fächer in diesen Händen nimmt sich aus wie eine Rippenfigur in der Faust eines Kofaken.

Die Russinnen und Französinen haben kleine Hände, zu kleine Hände geradezu. Es ist eine Unsitte, daß man sie in den beiden Ländern mit Ringen überlädt, denn das sollte man nur machen, wenn man Fehler zu verbergen hat. Kleine, schmale Hände haben auch die Italienerinnen, aber dort sind sie kaum gepflegt, häufig schmutzig und werden mit großer Geschicklichkeit in die Nasenlöcher gebohrt, die ganzen Hände und nicht nur die Finger. (Müssen die Italienerinnen aber Nasen haben!)

Klassisch schöne Hände haben die Spanierinnen. Worin sie aber allen Völkern überlegen sind, das sind die Handbewegungen. Die lassen sich einfach nicht beschreiben. Man muß es gesehen haben, mit welcher Grazie sie den Fächer halten, eine Zigarette anzünden, den Rock raffen und was dergleichen Kleinigkeiten mehr sind.

Nur die Spanierin versteht von ihren Händen Gebrauch zu machen.

Welches Glück, daß die Venus von Milo, die schönste Frau der Welt, ohne Hände ist, denn wer weiß, was Madame Sebinow ihr sonst nachsagen würde!

## Zum Andenten des Schweiz. Tiereschuß-vorkämpfers Pfarrer Ph. H. Wolff

Im milben Licht des letzten Septembersonntags fand in Weiningen bei Zürich, wo der 1904 verstorbene Tiereschußpionier Pfr. Wolff über 50 Jahre als allbekannter Seelforger gewirkt hatte, eine schlichte Feier statt. Es wurde am Pfarrhaus eine Marmortafel enthüllt, mit der Inschrift: „Dem Bahnbrecher der Tiereschußidee in der Schweiz und dem Begründer und Leiter des deutschschweizerischen Tiereschußvereines, Philipp Heinrich Wolff, gewidmet von den deutschschweizerischen Tiereschußvereinen.“ Herr Regierungspräsident G. Bay in Vestal, als Vertreter des Zentralverbandes der Vereine, schilderte, wie von den 1850er Jahren bis zum Tod Pfr. Wolff trotz allen Schwierigkeiten, trotz vielfacher Gegenwehr, trotz Hohn und Spott mit nie ermüdendem Eifer das Gewissen für die wehr- und sprachlosen Mitgeschöpfe in weiten Kreisen weckte, wie er mit unzähligen Reden, durch schriftstellerische Tätigkeit, ferner im zürcherischen Kantonsrat, dessen Mitglied und Sekretär er lange war, und bis vor die Bundesbehörden unablässig für die Besserstellung der Tiere kämpfte. Er hatte den Erfolg, daß in der Tat die von ihm erweckte Bewegung stark wurde, daß Verein um Verein sich bildete und zur Arbeit zusammentrat, daß dann der Tiereschußgedanke auch in den Gesehen zum Heil der Tiere und Menschen durchgesetzt wurde. Pfarrer Wolff war jeder sentimentalischen Gefühlsbujerei fremd und das Wohl der Menschen lag ihm daher noch mehr am Herzen als das der Tiere; die Tiereschußidee war ihm nur ein Teil der allgemeinen Forderung, den Schwachen zu helfen. Er glaubte aber und bewies es, daß Tiere schützen heißt den Menschen nützen. Rohheit und Gemeinheit des Sinnes wollte er verhüten oder vertreiben und er meinte, man dürste wohl darin, daß ein Volk die stummen Kreaturen liebe und würdig behandle, ein Zeichen seiner höheren Gesittung sehen. Da sollte die Schweiz voranstehen! Viele Teilnehmer hatten sich zu dem einfachen Gedächtnisfest eingefunden.

## Bermischtes

Von George Sand berichtet eine Freundin Emely Crawford, daß die Schriftstellerin auch eine ausgezeichnete Köchin und Meistlerin der Nadel gewesen sei. In Gesellschaft pflegte sie so schweissam zu sein, daß Leute, die nicht um diese ihre Art wußten, einfach nicht glauben wollten, daß diese einfache schweissame Frau derselbe Mensch sein könnte, dessen Leben von Leidenschaften bestimmt und dessen Schaffen ein Gegenstand der Bewunderung war.

## Sprechsaal

### Fragen

Frage 474: Kann ich von jemand aus dem Leistungskreis vernehmen, ob es möglich ist, einem ungebildeten Menschen an Hand von guten Vorlagen eine dauernd rechte Schrift beizubringen? Die betreffende Person ist in praktischer Tätigkeit für Dienste in gebildeten Kreisen befähigt, nur die schriftlichen Leistungen lassen sehr zu wünschen übrig und es herrscht kein Mut, diese Lücke auszufüllen, obwohl die Person selbst unglücklich ist über diesen Mangel. Ich wäre Willens, die Kosten für den nötigen Unterricht zu tragen, wenn anzunehmen wäre, daß ein erfreulicher Erfolg zu konstatieren wäre.

Fragende in G.

Frage 475: Ich möchte bei den werten Hausfrauen anfragen, ob sie auch so neugierig sind, mit den Vertiefungen und Schürfungen auf Einoleum, die beim Schieben schwerer Möbel entstehen?

Hausfrau L. 3.

Frage 476: Ich habe mir sagen lassen, daß es für Leute, die mit Kröpf behaftet sind, keinen Zweck habe, denselben zu behandeln während der Mond

im Wachsen begriffen sei, und ich denke mir, daß es keinen Zweck habe, dem Kröpfe nur während der halben Zeit zu steuern, wenn man Erfolge haben möchte. Es sind gewiß viele, die hier aus Erfahrung sprechen können und es vielleicht einer Unsichern sagen wollen, was Wahres an der Aussage ist. L. M.

Frage 477: Wissen Hausfrauen zu berichten, ob es jeder schwarzen Wölle anhaftet, schwarz auf die Haut abzufärben, oder ob es solche gibt, die diesen Nachteil nicht an sich hat? Für künftigen Rat ist dankbar. M. M.

## Antworten

Auf Frage 469: Glauben Sie, daß ein Dienstmädchen, das an sich nicht den richtigen Begriff von einem hygienischen Reinmachen hat, den Belebungen von anderer Seite zugänglicher sei, als sie es Ihnen gegenüber ist? Mancher Hausfrau Hauswesen trägt einen ganz andern Charakter, weil eben das Mädchen die Arbeit nach ihrer Art besorgt. Wenn Sie es nicht fertig bringen, es mit anzusehen, daß das Mädchen die Arbeit anders als Sie macht, so halten Sie sich besser keines. Etwas muß man in den Kauf nehmen. U. U.

Auf Frage 470: Wenn Sie auch große Erfahrung zu haben glauben in der Taxation von Preisen und deren Schreiben, so ist das doch ein Gebiet, dessen Erforschung in der Hauptfache Herzensangelegenheit ist. Sie möchten Ihre Bekannte vor dem Schmerz der Enttäuschung bewahren? Bedeutete es etwa kein Schmerz, wenn Sie ihr mit Ihren Probezeichnungen, das Vertrauen und die Sorglosigkeit nehmen und Zweifel in ihre Zuversicht bringen. Meine Erfahrungen lehrten mich, daß man den Menschen überhaupt nicht beraten kann, er will alles selbst erfahren. Die eigene Erfahrung ist auch der beste Lehrmeister. Es ist schwer zu bestimmen, wer von Ihnen beiden in der Angelegenheit klarer sieht. Die Braut urteilt vom Standpunkte der blinden Liebe aus und Sie betrachten den Fall durch die Brille einseitiger Erfahrungen. B. W.

Auf Frage 471: Die Anschauungen von heute stehen den Ansichten von früher direkt entgegen. Was früher allgemein als anstößiges galt, wird heute freimütig ausgehandelt. Junge Leute nehmen sich nicht mehr gern die Anstandsgefühle der Vorfahren zur Richtschnur. Tatsächlich kontrolliert sich eine kleine Gesellschaft selbst besser, als dies bei Massenversammlungen geschieht. Es ist doch anzunehmen, daß der Verwandte der jungen Damen ein Ehrenmann und ihr Ritter sein wird. Erst wenn diese Logikfrau weiß, daß diese Töchter sich in unangenehmer Gesellschaft befinden, mag sie einsehen mit ihrem mütterlichen Einfluß. Solche Güte ist meistens nicht erwünscht. R. M.

Auf Frage 472: Liegt dieses Ihnen unerklärliche Unbehagen vielleicht darin, daß Sie in der neu bezogenen Wohnung keinen Glasabstich haben, hinter dem Sie sich vielleicht in der früheren Wohnung mehr geborgen fühlten. Solche anscheinend kleine Änderungen bestimmen manchmal unser ganzes Wohlbehagen. Ich entsinne mich, einmal bei Verwandten auf Besuch, die ganze Nacht schlecht geschlafen zu haben, weil dort nur ein Glasabstich war, während wir daheim als letztes am Abend unsere schwere Haustüre schließen. Wenn nicht ein solcher Grund vorliegt, müßte man doch an nervöse Durchvorstellungen denken, die sie befallen, wenn sie sich allein fühlen. R. E.

Auf Frage 473: Wegen der Gesundheitschädigung dürfen Sie die Anschaffung gewiß schon wagen. Junge Würschchen stecken ja nicht länger in Mänteln, als sie müssen und solche Mäntel sind ja meistens mit Transpirationslöchern versehen, um der Schädigung der Luftundurchlässigkeit vorzubeugen. Mir würde der Kostpunkt mehr bedenken machen: Solche Stücke sind im Preise in keinem Verhältnis zu der Sorgfalt, welche die Jungen ihren Kleidern billig oder teuer, angedeihen lassen. S. R.

## Neues vom Büchermarkt

Die Grandibiers. Ein Berliner Roman aus der französischen Kolonie von Julius Rodenberg. Wohlfeile Ausgabe in einem Bande. Gebunden M. 4.—, in Leinen gebunden M. 5.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). — Es ist sehr erfreulich, daß durch diese Neuausgabe wieder einmal ein Buch des Mannes in Erinnerung gebracht wird, der so viel für andere getan hat, daß darüber keine eigenen Werke fast vergessen wurden. Wohl weit Julius Roden-

berg, wie aus einer vergangenen großen Zeit in die unsere hineinragend, noch unter uns, sein Wirken als produktiver Dichter aber hat er längst abgeschlossen, und nur wenige der Lebenden kennen seine literarisch bedeutenden Werke, auf die erst die Gegenwart als auf einen dauernd wertvollen Besitz wieder hinweist.

**Die Getreidebörse.** Eine Geschichte aus Chicago von Frank Norris. Gebunden M. 4.—, gebunden M. 5.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). — „Die Getreidebörse“ ist der zweite, in sich völlig selbständige und abgeschlossene Teil der geplanten Roman-Trilogie „Das Epös des Weizens“, in der Frank Norris, eine der stärksten literarischen Be-

gabungen Amerikas, eine Geschichte des Weizens von seiner Ausfaat in Kalifornien bis zu seinem Verbrauch als Brot in einem Dorf Westeuropas geben wollte. Der erste Teil hatte den Anbau des Weizens und den vergeblichen Kampf der Weizenbauern gegen die Übermacht des krummlos vorgehenden Eisenbahntruffs zum Gegenstand; die „Getreide-

Seidenband  
Seidenstoffe  
Samte  
Spitzen  
Spitzenstoffe  
Tulle  
Galons  
Borden  
Entredeux  
Knöpfe  
empfehlen billigst  
Wwe. Fröh & Sohn 208  
St. Gallen  
Rosenbergstrasse 93

## Damen

Schnittmuster nach jedem Mass sowie jeder Zeichnung versendet Schweizer. Schnittmustermanufaktur

Elith in Basel

## Kluge Damen

gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch „Förderin“ (wirkt sicher). Die Dose Fr. 3.—, 192

J. Mohr, Arzt,  
Lutzenberg (Appenzell A.-Rh.)

Insertannahme bis Mittwoch früh

Eine Ersparnis erzielen Sie, wenn Sie Ihre Kleiderstoffe direkt beziehen von der

# Tuchfabrik A. Schild, Bern



Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsachen  
Grosse Muster-Auswahl :: Muster u. Preisliste auf Verlangen sofort franko :: Moderne, solide Stoffe

„Grosser Preis“ Int. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

**Kaloderma**  
KALODERMA-SEIFE  
KALODERMA-GELÉE  
KALODERMA-REISPUDDER  
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut.  
F. WOLFF & SOHN  
KARLSRUHE  
BERLIN - WIEN

356

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümeriegeschäften.

Vertret. u. Lager für die Schweiz:  
Willy Reichelt, Zürich

Putze nur mit  
**Globus**  
Putzextract  
Bester Metallputz der Welt.

323

## Gelegenheitskauf!

Spottpreise :::: Spottpreise

Um auch den Rest meines Lagers in Auswindmaschinen zu liquidieren, offeriere ich solche, solange Vorrat, in Ausführung mit Bügelfeder und Ia Qualität Kaltwassergummivalzen:

Mit 36 cm Walzenlänge zu nur	Fr. 9.—	statt	Fr. 28.—	419
„ 39 cm	Fr. 10.—	statt	Fr. 30.—	
„ 42 cm	Fr. 11.—	statt	Fr. 32.—	

Wer nicht zu spät sein will, um von dieser günstigen Gelegenheit zu profitieren, beeile sich mit Einsendung des Auftrages. — Prospekte und Ia Referenzen stehen gerne zu Diensten.

U. Ammann, Maschinenfabrik, Langenthal.

**DIALON**  
ANTISEPTISCHES  
Preis 1 Fr.  
DIACHYLON  
WUND-PUDDER

Seit Jahrzehnten bewährt, von hervorragenden Aerzten empfohlen als unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder. Gegen starken Schweiß, Wundläufen, Entzündung, Rötung der Haut, bei Verbrennungen, Hautjucken, Durchliegen usw. Im ständigen Gebrauch von Krankenhäusern, dermatologischen Stationen und Entbindungsanstalten  
In den Apotheken

41

122

Reeses  
**Backwunder**  
macht Kuchen  
grösser  
lockerer  
verdaulicher  
Prakt. Gratis-Rezepte

### Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme  
bttö. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen  
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). 8]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

**Bevor**  
Sie 370  
**Waschapparate**  
kaufen, verlangen Sie Katalog oder kostenlosen Besuch.  
Ad. Schullhess & Cie  
Waschapparatefabrik  
Zürich V, Mühlebach-Reinhardstr.

Vorbeugen ist ::  
besser als heilen  
Drum beginnen Sie jetzt mit meinem  
**Appenzeller Gebirgs-Blutreinigungstee**

1/2 Packet Fr. 1.25 1/4 Packet Fr. 2.50  
Franko — Nachnahme  
W. Hoenninger, Appenzeller  
404 Kräuterhaus, Trogen

**Vertrauenssache**  
ist der Einkauf in  
**Tricotleibwäsche**  
Strumpfwaren  
Gestrickten Knabenanzügen

Anerkannt beste und billigste  
Bezugsquelle der Schweiz  
Illustrierte Preislisten gratis und franko  
**Tricot-Spezialgeschäft Aarau**  
E. Keller 204

Insrieren bringt Erfolg

börfe" schildert einen andern, vielleicht noch glanzreicheren Kampf: der Held des Romans hat die echt amerikanische Idee, den gesamten Weizenhandel der Welt in seiner Hand zu vereinigen. Fast scheint es, als wolle dieser tollkühne Gedanke, dank der ungeheuren Energie und glänzenden Organisationsgabe

des verwegenen Spekulanten, sich verwirklichen lassen; aber im letzten Augenblick bricht das schwindende Gebäude zusammen und begräbt in seinem Sturz unzählige Existenzen, Mitschuldige des Weizenkönigs und Schuldlose gleichermaßen vernichtend. Doch der Urheber all dieses Unheils, den die Größe

des Plans, nicht brutale Gewinnucht, zu dem unmöglichen Unterfangen geführt hat, erhebt sich, durch die aufopfernde Liebe einer treuen Frau gestützt, wieder aus den Trümmern, um geläutert und bekehrt sich wieder einen neuen, bescheidenen Platz im Leben zu erringen. Farbige Bilder aus dem ameri-

Für eine 412

### mutterlose Waise

im Alter von 15 Jahren wird zur Ausbildung in den Haushaltungsgeschäften Stelle, am liebsten in Winterthur oder nicht zu grosser Entfernung in angesehenere jüngere Familie gesucht.

Bedingung ist mütterliche, gütige aber durchaus konsequente Behandlung bei ordentlicher Verpflegung. Bescheid. Kostgeld würde gewährt. Gefl. Anerb. unter Chiffre J. 415 zu richten an die Expedition.

Seriöse 420

### Tochter

bewandert in Hausgeschäften, sucht für einige Monate passende Stelle als Stütze der Hausfrau. Familiäre Behandlung erwünscht.

Offerten unter Chiffre K 420 befördert die Expedition.

### Zürcherin

gesetzten Alters, wünscht Stelle in frauenl. Haushalt, neben Dienstmädchen, oder zu älterem Ehepaar oder Dame (422)

Gefällige Offerten an Aline Morf, Münsterhof 19, Zürich I.

## Eine Sorge weniger

haben diejenigen Hausfrauen, die sich ihre Hauskonfekte nicht mehr selber herstellen, sondern sich dieselben von der rühmlichst bekannten Firma Ch. Singer, Basel, kommen lassen.

(59) Singers Hauskonfekte sind den selbstgemachten nicht nur vollkommen ebenbürtig, sondern sie bieten eine viel reichhaltigere Auswahl in stets frischer Qualität. Postkollis von 4 Pfund netto, gemischt in 10 Sorten, Fr. 6, franko durch die ganze Schweiz.

Zahlreiche Anerkennungen.

## Teigwaren H. BUCHS

Ste. Appoline und Freiburg

8000 kg. täglich. — 2 goldene Medaillen

Spezialitäten:

- als Gemüse: Hausfrauen - Eiernudeln von Ste. Appoline, 385
- für Suppe: Cheveux d'ange, von Ste. Appoline (Extra feine Eierfideli),
- für Suppe: Eier-Riebeli v. Ste. Appoline,
- für Suppe: Eier-Sträubli v. Ste. Appoline.
- für Suppe: Eier-Gräupchen, von Ste. Appoline,
- als Gemüse: Eier-Spaetzli, von Ste. Appoline,
- für Suppe: Julienne, von Ste. Appoline, aus Eiern, Spinat und Tomaten,
- als Gemüse: Tomaten-Nudeln, von Ste. Appoline,
- als Gemüse: Spinat-Nudeln, von Ste. Appoline.
- als Gemüse: Milch-Nudeln, von Ste. Appoline,
- als Gemüse und für Suppen: Galli, Canestri, Canestrini, Penine, Taganrog- und Eierwaren, Façon Bologne.

Verlangen Sie die Marke: St. Appoline.

Inserate haben den besten Erfolg in der Schweizer Frauenzeitung



Milch wird oft nicht voll ausgenutzt.

Durch Hinzufügung von LIEBIG'S FLEISCH-EXTRAKT wird ihre Ausnutzung durch den Magen bedeutend vergrössert, während die Schmackhaftigkeit gleichzeitig erhöht wird.

### Bessere Ausnutzung der Milch

Der anerkannt hohe Nährwert der Milch wird von den Verdauungsorganen oft nicht voll ausgenutzt, denn Milch ist nicht so leicht verdaulich, wie häufig angenommen wird. Das Mittel, ihre Ausnutzung durch den Magen zu erhöhen, ist

### LIEBIG'S FLEISCH-EXTRAKT

Einem Glase Milch fügt man eine kleine Messerspitze voll des Extraktes zu.

## Der grösste Feind

einer wirklich guten Sache ist der Zweifel, weil er oft den Durchbruch der Wahrheit verhindert. Noch viele Leute zweifeln, dass es ein wirksames Heilmittel gegen die Lungenschwindsucht gebe, und doch ist dies tatsächlich der Fall. Alle Lungenkranke sollten eine Probe mit Hans Hodels „Natura“ machen. Die Probe wrkt überzeugend und zerstreut jeden Zweifel. Tausende verdanken diesem Mittel ihre Rettung von schwerer Lungenkrankheit. Lesen Sie folgende

### Zeugnisse:

„Fühle mich veranlasst, Ihnen für Ihr ausgezeichnetes Mittel den aufrichtigsten Dank zu erstatten. Ihre „Natura“ hat mich von einem langjährigen Lungenkatarrh befreit, gegen den ich vergeblich eine Anzahl der bekannten dagegen empfohlenen Mittel verwendete. Ich empfehle „Natura“ wo ich nur kann. Habe schon viele Lungenleidende auf dieses köstliche Mittel aufmerksam gemacht. Weitere Flaschen brauche ich als Vorbeugungsmittel.“

Mit aufrichtigem Dank zeichnet

sig. JOS. ZUBER, Professor, Institut Heiligkreuz b. Cham (Zug).

Mit Ihren Tabletten „Natura“ bin ich sehr zufrieden. Senden Sie mir sofort wieder drei Rollen. Tegerfelden, den 26. Januar 1910. sig. R. M.

Zu beziehen die Flasche zu Fr. 3.—, vier Flaschen Fr. 10.— beim Unterzeichneten, sowie die aus diesem Heilmittel hergestellten „Tabletten Natura“ gegen Husten und Katarrh à Fr. 1.— in den Apotheken und Droguerien, wo nicht erhältlich, direkt bei

**Hans Hodel, in Sissach** (Baselland).



## Geröstetes Weizenmehl!

von Wildegg Marke „Pfahlbauer“ ist unerreicht in Qualität!!

kanischen Gesellschaftsleben, wildbewegte, dramatisch packende Szenen an der Chitager Börse wechseln mit intimen Bildern ruhiger häuslichkeit und der Schilderung armer feilscher Zustände und Vorgänge. Immer bezwingt die vornehme künstlerische Natur das allzufrüh verstorbenen Verfassers den gewaltigen Stoff, so daß sich niemals der Eindruck grober sensationeller Machen dem unwiderstehlich gebannten Leser aufdrängt. — Jeder, der den „Atopus“ gelesen hat, wird auch diesen zweiten Teil des Fragment obliebener Romanzuklus kennen lernen wollen; und wenn, wie gesagt, keinerlei Fäden der Handlung die beiden Teile miteinander verknüpfen, so ergänzen sie sich doch in gewissem Sinn auf die allseitigste Weise und geben, zusammen betrachtet, ein Gesamtbild der wirtschaftlichen und sozialen Zustände Nordamerikas.

### Nützliche Winke

**Japanischer Eierkuchen.** 6 Personen, 1 Stunde. Ungefähr ¼ Liter Knollenstärke (Starch) werden sauber gewaschen und gewaschen, eine Minute in kochendes Wasser getaucht, abgetropft und mit etwas frischer Butter, einer Prise Salz und einer Spur weißem Pfeffer nur so weich gedünstet, daß sie sich zwischen den Fingern noch ein wenig hart anfühlen. Dann streut man etwas gehackten Kerbel darüber. In eine kleine Schüssel gibt man 12 frische Eier, 3 Löffel süße Sahne, eine Prise Salz, ganz wenig weißen Pfeffer und 10 Tropfen Maggi's Würze, schlägt alles mit der Schneerute gut durch, bäckt von dieser Masse über flotten Feuer und unter fleißigem Zusammenschieben den lockeren Eierkuchen, rollt ihn zunächst halb zusammen, füllt ihn mit dem Knollen-

stark und rollt ihn vollends zusammen. So läßt man ihn auf die angewärmte Schüssel gleiten, schiebt einen Löffel kräftige Ketchup ringsum und trägt so leicht auf.

### Kochrezept

Feine weiße wollene Schals und Halstücher reinigt man, indem man sie in eine Schüssel oder ein anderes Gefäß legt und sie dann trocken recht sorgfältig mit etwas Weizenmehl abreibt, wie wenn man es waschen wollte, und darauf das Mehl gut ausschüttelt. Ist das Tuch hierauf noch nicht ganz rein, so wiederholt man das Verfahren mit frischem Mehl.

**Zur gefl. Beachtung!** Bei Adressen-Veränderungen ist es absolut notwendig, der Expedition neben der neuen, auch die bisherige, alte Adresse anzugeben

„Was 20 Jahre sich erhält und die Neigung des Volkes hat, das muss schon etwas sein.“

Goethe an Eckermann, 25. Oktober 1823.



Verkauf in Apotheken - Preis per Flasche Fr. 3.25

Diese Worte des grossen Dichters und Gelehrten treffen in jeder Hinsicht auf **Dr. Hommels Haematogen** zu. Seit über 20 Jahren hat es sich die Gunst der Aerzte und des Publikums in steigendem Masse errungen und bewahrt und sich von Familie zu Familie durch seine sichtbaren Erfolge selbst weiter empfohlen.

Täglich 1—2 Likörgläschen (Kinder die Hälfte), direkt vor dem Essen genommen, bewirken

**rasche Kräftigung des Körpers und des Geistes**  
daher Frischwerden des Gesamtorganismus und Verschwinden von frühzeitigen Alterserscheinungen.

**Beruhigung des Nervensystems**

(das Lecithin ist in seinem organischen Naturzustande und nicht als künstlicher Zusatz darin enthalten).

**Weckung des Appetites und Besserung der Verdauung.**

Besonders empfehlenswert für zur Schule gehende Kinder, deren Lernfähigkeit erleichtert und ihre Auffassungsfähigkeit erhöht wird. Von sehr angenehmem Geschmack, kann es wie jedes Nahrungsmittel unausgesetzt genommen werden, ohne jemals die geringste Störung zu verursachen.

Da das Wort „**Haematogen**“ als solches „Freizeichen“ geworden ist, so kann jedermann irgend ein beliebiges Präparat, flüssig oder trocken, mit diesem Worte benennen. Deshalb verlange man **ausdrücklich** den Namen des Erfinders „**Dr. med. Hommel**“ und lasse sich nichts anderes für das Verlangte als gleichwertig oder ebensogut aufreden

Wenn Sie **Bettwaren** benötigen, so kaufen Sie solche in der

## Berner Warenhalle

Reelle und gewissenhafte Bedienung.

### Kleine Preisliste

Bettfedern	p. 1/2 kg	0.75, 1.40, 1.75	
Halbflaum	"	2.25, 2.80, 3.—	
Flaum	"	4.25, 4.50, 5.—, 6.—, 7.—	
Matratzenhaar	"	0.90, 1.10, 1.40, 1.70, 2.—, 2.20, 2.50 bis 4.—	
Matratzenwolle	"	1.20, 1.50, 1.80, 1.90, 2.10	
Lischen	"	0.13	
Bettbarohent	per Meter	1.35, 1.50, 1.70, 1.85	406
Matratzendrilloch	"	1.25, 1.50, 1.70, 1.85, 2.25	
Leintücherstoffe	"	0.92, 1.—, 1.20, 1.50, 1.70 etc.	
Barohentleintücher	1a in jeder Grösse		
Kölsch für Bettanzüge	per Meter	0.85, 0.90, 1.—, 1.20, 1.35 bis 1.85	
Damassé, Indienne für Bettanzüge	per Meter	1.25, 1.50, 1.70	
Leinwaren	in allen Preislagen		

Muster franko zur Ansicht

### Fertige Bettstücke

Zweischläfge Deckbetten	8 Pfd. Federn	150/180	15, 17, 18
Zweischläfge Deckbetten	8 Pfd. Halbflaum	150/180	22, 25, 28
Zweischläfge Deckbetten	6 Pfd. Flaum	150/180	30, 34, 36, 40
Deckbetten	7 Pfd. Federn	135/180	14, 16, 17
Deckbetten	7 Pfd. Halbflaum	135/180	30, 29, 35
Deckbetten	5 Pfd. Flaum	135/180	26, 29, 31, 38
Kissen (Pfulmen)	3 Pfd. Federn	60/120	6.—, 7.20
Kissen (Pfulmen)	3 Pfd. Halbflaum	60/120	7.80, 8.50
Orelliers	60 cm lang, 60 cm breit		2.60, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—
Kinderdeckbettli	zu Fr.	6.—, 7.—, 8.—, 9.—	(Grösse nach Angabe).

Diese fertigen Bettstücke werden nur mit absolut gut gereinigter, frischer und ganz gesunder Ware in bester Fassung gefüllt.

Nach auswärts Muster zu Diensten

Warensendungen über Fr. 5.— (ausgen. Lische) frko. per Nachnahme

**Berner Warenhalle, Marktgasse 24, Bern.**



## Haushaltungs-Schule in St. Stephan

Berner Oberland (1050 Meter) (421)

**HAUSHALTUNGSKURS: 5. JANUAR BIS 30. MÄRZ**

Fächer: Kochen, Handarbeiten, Haushaltungskunde, Wäsche und Plätten, Lebensmittelkunde, Gesundheitslehre und Krankenpflege, Buchhaltung der Hausfrau.

Kleine Schülerinnenzahl.

Seriöser Unterricht. Gute und reichliche Verpflegung (Milchkur).

Prächtige gesunde Gegend, mit Gelegenheit zum Wintersport. Auszeichnet geeignet zur Kur f. Blutmärme u. Erholungsbedürftige. Elektr. Licht, Bad, heizbare Zimmer. Prospekte, Referenzen.

**Feuilleton**

**Leben heißt kämpfen**

Roman von S. Courth's-Mahler.

(Nachdruck verboten).

Durfte sie glücklich sein, wenn Gabis Glück dabei in Scherben ging? Und wiederum — mußte sie auf das höchste Erdenglück verzichten und sich und den Geliebten zur Entlassung zwingen, um Gabi ein Scheinglück zu retten? Wer bürgte ihr dafür, daß Bernhard sich Gabi zuwandte, wenn sie ihn abwieß? Wenn er sich wirklich mit einer anderen trösten würde, war Gabi dann nicht ebenso unglücklich, als wenn er ihre Pflegegeschwester heiraten würde?

So kreuzten schwere Gedanken hinter ihrer Stirn, bis sie endlich einschlief.

Einige Tage später trat Bernhard um die Mittagszeit in seine Junggesellenwohnung. Er hatte mit mehreren Kollegen Aufnahme bei der Witwe eines Hattensfelder Beamten gefunden, die alte Dame vermietete seit dem Tode ihres Mannes einige Zimmer an die Hattensfelder Ingenieure.

Als Bernhard das kleine Vorzimmer betrat, kam ihm Frau Strufe lächelnd entgegen.

„Es ist für Sie Besuch eingetroffen, Herr Gerold,“ sagte sie freundlich.

Bernhard sprang auf seine Zimmertüre zu und öffnete sie schnell. Er wußte, wenn er vorfinden würde.

„Onkel Fritz, bist du da?“

„In Lebensgröße, mein Jung.“

Sie begrüßten sich herzlich.

„Ich habe dich erst heute abend erwartet.“

„Wollte auch erst am Abend kommen, da ich zuvor deine Mutter aufsuchen wollte. Ich hörte jedoch in der Anstalt, daß sie ein eben genesenes Kind heute den Eltern wieder zuführt, die es nicht selbst abholen konnten. Sie wird erst heute abend zurück erwartet. So bin ich schon jetzt zu dir gekommen und werde morgen deine Mutter aufsuchen.“

„Wie ich mich freue, daß ich dich endlich einmal bei mir habe.“

„Glaub ich dir, mein Jung. Ich hab schon vom Fenster aus Umschau gehalten über den Schauplatz deiner Tätigkeit. Ein imposantes Etablissement, dieses Hattensfelde.“

Bernhards Augen leuchteten auf.

„Ja — es ist eine Freude ohnegleichen, hier schaffen zu dürfen. Gleich nach Tisch führ ich dich herum, Onkel Fritz. Du wirst Augen machen. Und für den Abend sind wir zu Wendenburg geladen — ein Gastzimmer hat man in der Villa Anna schon für dich bereit. Doch nun sag mir rasch, wie geht es Tante Maria und den Kindern?“

„Gottlob gut — und sie lassen grüßen. Sie bebauern sehr, daß aus deinem längeren Besuch vorläufig nichts werden wird.“

„Ich auch — aber es geht nicht an jetzt.“

Nun führte er Herbig in ein größeres Zimmer, welches dem seinen gegenüberlag. Dort speisten die Herren, die bei Frau Strufe wohnten, gemeinschaftlich, und auch noch einige andere Ingenieure, die ihre Wohnung in nächster Nähe hatten. Im ganzen saßen neun Personen an der sauber gedeckten Tafel, als die beiden eintraten.

Der „gute Onkel Fritz“ wurde sofort mit Hallo begrüßt. Es herrschte ein liebenswürdiger, humoristischer Ton unter den Tischgenossen. Als Bernhard alle zu der Beteiligung an dem „Extratropfen“ einlud, erhob sich ein begeistertes Beifallsgemurmel.

Herbig ging vergnügt auf den munteren Ton ein und gab auf die offizielle uftige Begrüßungsrede eines der Herren eine schneidige humoristische Antwort: Man trank ihm darauf von allen Seiten begeistert zu, und er tat kräftig Bescheid. Bernhard strahlte über das ganze Gesicht. „Du stellst doch überall deinen Mann, Onkel Fritz, ich bin wieder einmal bannig stolz auf dich,“ sagte er warm, „als sie nach Tisch nach den Werken gingen.“

Bernhard führte seinen Oheim überall herum, und dieser konnte nur rückhaltlos bewundern. Gegen fünf Uhr war der Rundgang beendet. Bernhard wurde gemeldet, daß der Kommerzienrat eben von der Villa Anna herübergekommen sei und sich in seinem Privatzimmer befinde. Sogleich suchte er ihn auf. Wendenburg empfing die beiden Herren freudig überrascht. Einen Moment kreuzten sich prüfend und forschend Herbig's und Wendenburg's Blicke. Dann saßen sie sich mit festem Druck bei den Händen.

„Mir ist, als wären wir schon seit Jahren miteinander bekannt,“ sagte Wendenburg lächelnd. „Ihr Neffe hat uns so viel von Ihnen erzählt, daß Sie uns kaum fremd sind.“

Bernhard sah mit Vergnügen, daß die beiden Männer Gefallen aneinander fanden. Während er geschäftlich in Anspruch genommen wurde, blieb Herbig mit dem Kommerzienrat zusammen.

Sie fanden viele gemeinsame Interessen, während sie miteinander plauderten, und tauschten ihre Gedanken mit großer Befriedigung aus. Natürlich sprachen sie auch über Bernhard, und was Wendenburg über seinen Neffen sagte, erfüllte Herbig mit freudigem Stolz. Hatte er doch wie ein Vater über Bernhards Entwicklung gewacht und dessen gute Eigenschaften durch vernünftigen Einfluß erstarken gemacht.

Als er dann abends merkte, in welcher Weise sowohl Wendenburg, als auch die beiden jungen Damen, mit Bernhard verkehrten, als er dessen ausleuchtende Blicke beim Anblick der jungen Damen sah, da erwachte eine Ahnung in ihm, daß Bernhard mit der Zeit wohl noch fester an Horst

Wendenburg's Haus gefesselt werden würde. Er sprach kein Wort darüber, aber eine weiche Stimmung nahm ihn gefangen.

Als er später am Fenster des schönen, vornehmen Gastzimmers stand und den Abend überdachte, mußte er seiner Schwester gedenken. Sie hatte einst das vermeintliche Glück ihres Sohnes dem Schicksal mit Gewalt abringen wollen, selbst um den Preis eines Verbrechens. —

Morgen würde er Bettina wieder sehen nach langen Jahren. Er wollte Frieden machen mit ihr in vergehender Liebe und ihr den Frieden zu bringen versuchen. Hatte sie nicht in der Verbannung schwer gebüßt? Ihr weißes Haar sprach deutlich genug dafür. Sie wußte nicht, daß er kam. Ganz unerwartet würde er vor ihr stehen.

Am andern Morgen verabschiedete sich Herbig warm und herzlich von seinem Gastgeber und den beiden Damen. Er mußte versprechen, bald wieder zu kommen.

Mit Bernhard konnte er nicht mehr lange zusammen sein, seine Zeit war knapp bemessen.

„Grüße Mama, nächsten Sonntag besuche ich sie, sage ihr das.“

„Das will ich tun. Du hast es ja leicht, deine Mutter aufzusuchen, in einer guten Stunde hast du sie erreicht.“

„Ja, ich besuche sie auch jeden zweiten Sonntag auf ein Stündchen. Hoffentlich kann ich das nächste Mal schon konstatieren, daß du etwas bei ihr ausgerichtet hast. Am liebsten wäre es mir, sie gäbe den Diakonissenberuf ganz auf und käme zu mir. Aber davon will sie nie etwas hören. Sie wird von einer beinahe krankhaften Sucht, sich für andere aufzuopfern, beherrscht.“

Herbig reichte seinem Neffen zum Abschied die Hand. „Ich habe dir schon einmal gesagt: Laß deine Mutter tun, was sie ihrer innersten Ueberzeugung nach tun muß. Und nun leb wohl — hoffentlich gelingt es mir, sie zu überreden, daß sie sich mehr Ruhe gönnt.“

„Leb wohl, Onkel Fritz, und grüße mir Tante Maria und die beiden Krabben herzlich. Sobald ich hier abkommen kann, besuche ich euch.“

Sie schüttelten sich die Hände herzlich zum Abschied.

Schwester Bettina saß in ihrem Zimmerchen am Fenster. Auf dem blauen, von weißem Haar umrahmten Gesicht lag ein Ausdruck unfähiger Erschöpfung und Müdigkeit. In den Augen, die von heimlichem Leid und vergossenen Tränen zeugten, fehlte der Friede. Die schwarze Ordenstracht und das weiße Häubchen, welches im Hause ohne das schwarze Tuch getragen wurde, ließ das leidende Aussehen der Schwester noch mehr hervortreten. Diese Tracht kontrastierte auch sehr scharf mit dem friedlosen Ausdruck der dunklen Augen.

Es klopfte an die Türe. Eine junge Schwester meldete ihr, daß im Sprechzimmer ein Herr sie erwarte.

Schwester Bettina erhob sich langsam.

(Fortsetzung folgt).

**Welchen Eigenschaften hat Kathreiners Malzkaffee seine ausgedehnte Verbreitung zu verdanken?**

- Erstens** seiner absoluten Unschädlichkeit und hervorragenden Bekömmlichkeit, die von Autoritäten der Wissenschaft und Ärzten bestätigt wird.
- Zweitens** seinem angenehmen, kräftig-aromatischen Wohlgeschmack, der ihm immer neue Freunde gewinnt!
- Drittens** seiner grossen Ausgiebigkeit und Billigkeit.

*Une Ojforoll mouff' S!* 400

**rosen** 15% Rabatt auf unsere Katalogpreise erhalten Sie, wenn Sie diese Annonce mit der Bestellung ein-senden.

**Kataloge gratis & franco bei GEMEN & BOURG LUXEMBURG N° 23 (G.H.)**  
Grösste und leistungsfähigste Rosenfirma der Welt

**Guter Rat!**

Selbständige Hausfrauen sollten sich nicht durch eine überschwängliche Reklame verleiten lassen, etwas wirklich gutes, wenn auch weniger bekanntes zurückzuweisen.

Die vorzüglichen Produkte

**TESTON**

Bouillon-Würfel — Suppen-Würze  
Sellerie-Salz

**übertreffen alle andern!**

Rein, ohne jeden Beigeschmack.

Testonwerke Lotzwil.

211

**Massenaufgaben** in Katalogen, Prospekten u. Broschüren liefert prompt und billigt **Ringier & Cie., Zofingen**

# Die praktische Mode

## Neue Winterblusen.

In der kalten Jahreszeit wird die Bluse noch unentbehrlicher als im Sommer, da man unter den schon an sich warmhaltenden Jacken und Mänteln mit den fast nie abwesenden Pelzgarnituren Taillen aus den dicken Stoffen der Kostüme zu lästig finden würde. Viele Damen tragen deshalb die leichten Sommerblusen auch im Winter weiter. Wer aber gern mit der nicht immer bequemen Blusenwäsche aufhört, sucht doch die Leichtigkeit und Kleidsamkeit bei den im Ton zum Kostüm abgestimmten Blusen beizubehalten, ebenso bei den in abfledenden lebhaften Farben gewählten Blusen. Die Simonoform tritt jetzt etwas



1207. Kleid aus weinrotem Voile mit plissiertem Rock und Blusenansatz. Bolerojäckchen aus pallendem Tuch.



1305. Abendmantel aus eisbeeifarbenem Tuch mit pelzverbrämtem Samtkragen und Hermelaufsclagen.

in den Hintergrund gegenüber den Blusen mit eingesezten Ärmeln, doch liebt man immer noch ziemlich weite und legere Ärmelöcher und breite Achseln oder kleinen Simonofansatz mit glatt eingebrachten Ärmeln. Um eine Zusammengedrängtheit mit dem Kostüm zustande zu bringen, kann man den unteren Teil der Bluse und die Ärmel, oder einen Teil davon, aus dem Stoff des Rockes arbeiten, der obere Teil kann aus Seide oder Chiffon fein und Spitzengarnierung haben. Sehr hübsch wirkt es auch, wenn man den Blusen in der Farbe des dunklen Kostüms eine kleine Beigabe von grellfarbiger Wolllinerei, sei es in Form eines kleinen edigen Lages oder am Kragen und den Aufsclagen zugesellt.



1294. Nachmittagsmantel aus schwarzem Plüsch mit grünem Tuchbesatz und großen Perlmutterknöpfen.

in den Hintergrund gegenüber den Blusen mit eingesezten Ärmeln, doch liebt man immer noch ziemlich weite und legere Ärmelöcher und breite Achseln oder kleinen Simonofansatz mit glatt eingebrachten Ärmeln. Um eine Zusammengedrängtheit mit dem Kostüm zustande zu bringen, kann man den unteren Teil der Bluse und die Ärmel, oder einen Teil davon, aus dem Stoff des Rockes arbeiten, der obere Teil kann aus Seide oder Chiffon fein und Spitzengarnierung haben. Sehr hübsch wirkt es auch, wenn man den Blusen in der Farbe des dunklen Kostüms eine kleine Beigabe von grellfarbiger Wolllinerei, sei es in Form eines kleinen edigen Lages oder am Kragen und den Aufsclagen zugesellt.

### Winklers Eisen-Essenz

von ärztlichen Autoritäten anerkannt vorzüglichstes blutbildendes und kräftigendes Mittel beseitigt:

**Blutarmut, Bleichsucht, Nerven- u. Körperschwäche.**

Seit 30 Jahren hervorragend bewährt. Von Aerzten empfohlen und verordnet.

In allen Apotheken zu haben à Fr. 2.— per Flasche.

Haupt-Depot: **Winkler & Co., Russikon (Zürich).**

### Kinderheim Villa Fortuna Küssnacht a. R.

Individuelle Behandlung. — Referenzen.  
Schöne, gesunde Lage mit Park. Prospekt.

Wenn Sie Ihrem Gatten oder Sohne eine

### Weihnachtsfreude

417

bereiten und auch etwas Nützlichliches schenken wollen, dann bestellen Sie ihm **1/2 Dutzend Herrenhemden, weiss oder farbig** wie sie als Spezialität mit garantiert gutem Sitze in tadelloser Arbeit wie alle andere Herrenwäsche geliefert werden.

G. Sutter, Spezialwäschegeschäft z. Spinnrad, St. Gallen

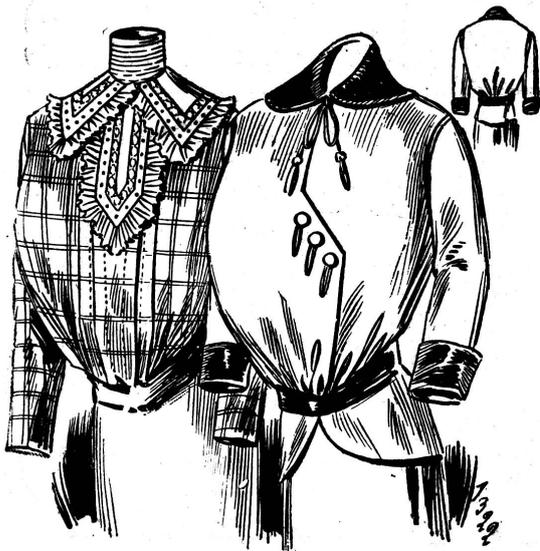
### Dr. med. Meuli-Hilty

hinter der Kantonsschule in Aarau

### Spezialarzt

gegen Frauenkrankheiten und Kinderlosigkeit

Ausser Sonntags von 8—11 und 1/2—4 Uhr zu sprechen



Zwei einfache Blusen für Damen.



- 1321. Bluse aus schottischer Seide mit Waschtragen.
- 1322. Schoßbluse aus grauem Tuch mit rotem Samtkragen, Hermelaufschlägen und Gürtel.



- 1309. Kleid aus braunem Velvet für Mädchen von 7—9 Jahren.
- 1310. Kleid aus kariertem Wollstoff für Mädchen von 7—9 Jahren.

1207. Kleid mit plissiertem Rod und Blusenansatz. Das kurze, aus feinem Tuch gearbeitete Bolerojäckchen dieses Anzuges ist nicht zum Ablegen beabsichtigt, sondern bildet die obere Ergänzung des plissierten Blusenansatzes, der der Futtertaille aufgelegt wird. Der Bolero kann unten fest angenäht werden, wirkt aber grazioser, wenn er lose bleibt. Seitlicher Schluß unter dem Knopfbesatz. Die halblangen Ärmel, aus deren Manschetten Stoffomplissés treten, sind den tief herabfallenden Äheln glatt eingelegt. Gewundener Seidengürtel mit Enden.

1305. Abendmantel. Für den losen Tuchmantel braucht man feines Futter von demselben Schnitt, das man oben mit einer leichten Batteline unterlegen kann. Der Mantel tritt zum Schluß schräg nach links über, wird dort durch Passementieremotive und feidene Schnüre fest gehalten und öffnet sich dann in schräg zurückweichender Linie, die nach hinten in eine Rundung übergeht. Dieser abgerundete untere Rand kann frei herabhängen oder in der Mitte durch eine Passementierfigur in einer feinen Raffung zusammengehalten werden.

1294. Nachmittagsmantel. Lose, gerade Form mit aufgestepptem Rückenteil und großen Revers, die oben durch den Mantrosentragen gedeckt werden. Die Ränder der Revers sind mit kräftig grünem Tuch belegt, der innere Teil mit dem Mantelpelz, Grünes Seidenfutter.

1321 und 1322. Zwei einfache Blusen. Für die erste Bluse ist schottische Seide in geradem Fadenlauf der Futtertaille aufgearbeitet. Sie hat Vordereschluß, der durch die abgesteppte Quetschfalte gedeckt wird. Je eine abgesteppte Falte zu beiden Seiten. Glatter Rücken und lange eingelegte Ärmel. — Die ebenfalls auf einer Futtertaille mit Vordereschluß gearbeitete Schoßbluse hat vorn einen mit Knopfschmuck versehenen Ueberschlag und mit Bapel eingelegte Ärmel.

1309 u. 1310. Zwei Mädchenkleider. Die im Rücken glatt gearbeitete Bluse des Samtleibes zeigt vorn je eine feilliche Quetschfalte, die sich am Rod in genauer Uebereinstimmung wiederholen. Großer Waschtragen mit Schleife. Das Kleid schließt vorn unter der linken Falte. — Das karierte Kleid hat ähnlichen Schnitt, nur fallen hier die Quetschfalten fort, und die Ärmel sind lang und leicht gebauscht. Sie werden durch Manschetten unten eingehalten. Waschtragen und Lebergürtel.

1299. Morgenrod. Der lose Schnitt des elegant ausfallenden Schlafrodes aus gemustertem Baumwollstoff wird durch den Gürtel im Taillenschluß zusammengehalten. Breiter Schultertragen, dessen rechte Seite nach unten spitz verläuft und mit dem Ueberschlag des Morgenrodes nach links übertritt. Eingelegte dreiviertellange Ärmel mit breitem Plisseeanatz. Der Morgenrod kann mit kleiner Schleppe oder rund geschnitten werden.



- 1299. Morgenrod aus geblühtem Velvet mit Plisseebesatz aus japanischer Seide im gleichen Ton.

— Fertig zugeschnittene Schnittmuster zu sämtlichen Abbildungen, in den Normalgrößen 42, 44 und 46, für Kinder in den angegebenen Altersklassen, sind zum Preise von je 40 Cts. durch unsere Geschäftsstelle zu beziehen.

CACAO DE JONG

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke

Gegründet 1790

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft und billig, da sehr ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma Höchste Auszeichnungen

116 Vertreter: Paul Widemann, Zürich II



Boudry près Neuchâtel Knaben-Institut u. Handelsschule P. Mayor-Muller

Gegründet 1874.

Gründlicher und rascher Unterricht in den modernen Sprachen und den Handelsfächern.

Direktor: Prof. P. Mayor-Muller.

Pensionat für junge Mädchen, besonders für kath. Gründl. Erlernung d. franz. Spr. Familienleben. Prosp. Beste Referenz. v. ehem. Pens. Melle Marie Poffet, rue Coulon 2, Neuchâtel. 163

Inserieren bringt Erfolg!



## Blätter für den häuslichen Kreis

### Allerseelen.

Albert Dorf-Hardmeyer.

(Nachdruck verboten.)

Achtlos ging ich lang vorüber  
An der Toten Ruhestatt  
Bis mich dann des Lebens Wechsel  
Selbst dahin geführt hat.

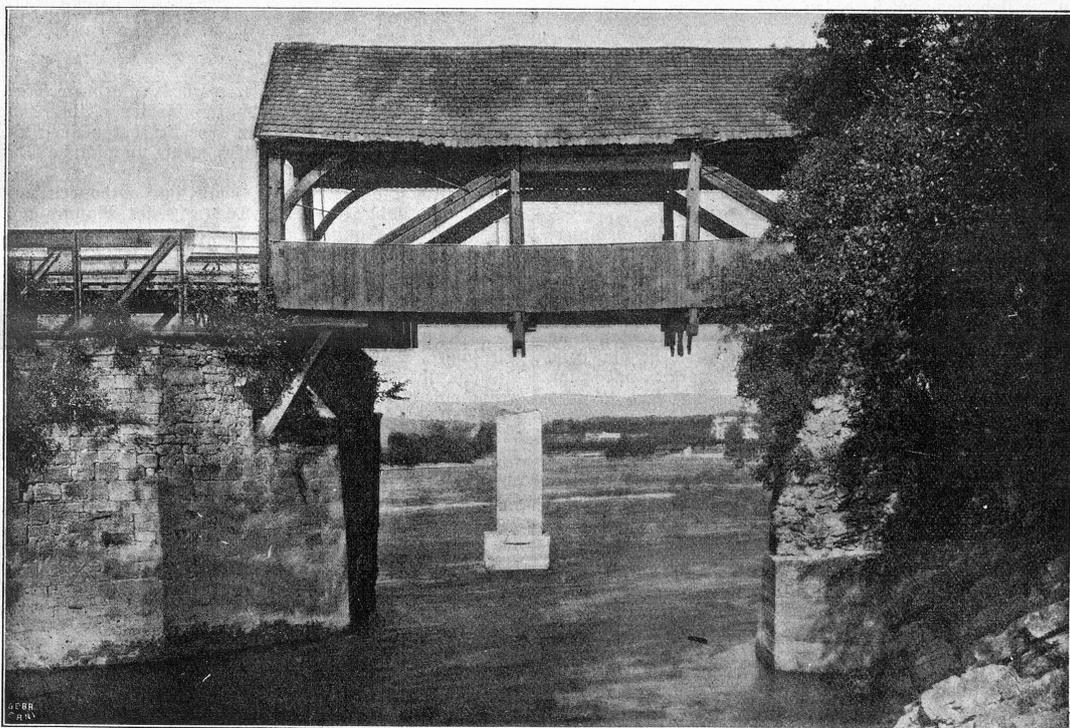
Und vor einem offenen Grabe  
Sah ich dann der Liebe Schmerz,  
Wie er sich in hellen Tränen  
Löst aus des Menschen Herz.

„Fahre wohl,“ so hört ich rufen,  
„Du mein Liebstes bist nun tot“,

Sinnend schaut ich in die Tiefe,  
Die das fühle Grab mir bot.

„Soll nun das die Ruhestätte  
Des beweinten Toten sein?“  
Fragt' ich mich und eine Stimme  
Sprach in mir voll Trostes: Nein!

Nein, wird auch der Leib vermeslich  
Nach des Herzens letztem Schlag,  
Bleibt die Seele doch lebendig, —  
Drum der Allerseelentag.



Alte Rheinbrücke bei Rheinfelden. Diese Brücke, ein malerischer Ueberrest aus alter Zeit wurde kürzlich abgerissen. Eine neue, den Anforderungen der Schifffahrt entsprechende Brücke verbindet jetzt an dieser Stelle die beiden Rheinufer.

## Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.

4 (Nachdruck verboten).

Erwin kehrte mit dem Buche zurück — es enthielt die Handschrift Martins; der Vergleich ergab eine Bestätigung der Behauptung Streichers.

„Ich kann das nur eine Infamie nennen!“ sagte Kreuzberg entrüstet, nachdem er seinem Sohne den Brief Streichers vorgelegt hatte; „der junge Grimm schuldet uns Dank — ich begreife nicht, was er mit der Bosheit bezweckt hat! Mir schreibt er in seinen anonymen Briefen, ich möge mich etwas mehr um meine Töchtern bekümmern, die auf allen Bierbänken durch die Zähne gezogen würden, und auch von Dir ist darin die Rede. Wie gesagt, ich begreife es nicht; daß er einen boshaften Charakter besitzt, habe ich bisher noch nicht bemerkt.“

„Es unterliegt kein Zweifel, daß er der Schreiber ist,“ erwiderte Erwin, der nun auch die Handschriften miteinander verglichen hatte; „die Buchstaben sind einander so ähnlich wie zwei Tropfen Wasser.“

Der Kaufmann zog an der Glockenschnur.

„Herr Grimm schon anwesend?“ fragte er den eintretenden Hausdiener.

„Noch nicht.“

„Eduard sprach gestern Abend auch über ihn,“ sagte Erwin, als der Diener sich wieder entfernt hatte; „ich nahm ihn in Schutz, aber mein Freund meinte, wir würden noch schlimme Erfahrungen machen, der Apfel falle niemals weit vom Stamm.“

„Auf die Weisheit Deines Freundes gebe ich nichts,“ erwiderte sein Vater, der die Durchsicht der Briefe beendet hatte; „ihm wird der Pflegebruder stets ein Dorn im Auge gewesen sein. Und wenn das Sprichwort zuträfe, so müßte der Herr Leutnant Hartenberg ein ganz anderer Mensch sein, denn sein Vater ist ein durchaus solider, ernsther Mann.“

„Eduard ist noch jung —“

„Nimm ihn nicht in Schutz, ich kenne ihn genau genug, um die Ueberzeugung hegen zu dürfen, daß es mit ihm ein klägliches Ende nehmen wird.“

„Sein Vater ist sehr vermögend — Eduard wird später, wenn er einmal seinen Abschied nimmt, von den Zinsen seines Vermögens leben können.“

Der alte Herr blickte befremdet auf — es lag ein harter Zug um seine Lippen. „Weshalb sagst Du mir das alles?“ fragte er. „Die Wärme, mit der Du Dich seiner annimmst, erscheint mir etwas verdächtig.“

„Ich betrachte es als meine Pflicht, den Freund in Schutz zu nehmen,“ erwiderte Erwin ausweichend.

„Hm, ich vermute, es stecken andere Absichten dahinter; Fanny hat vor Kurzem eine Aeußerung fallen lassen, die mich frappierte; ich rate Dir, gib Deiner Schwester keine Gelegenheit, diesem Herrn näher zu treten, Du würdest ihr einen schlechten Dienst damit erweisen. Was die Vermögensverhältnisse des Rechtsanwalts Hartenberg anbetrifft, so glaube ich dieselben besser zu kennen: sie sind keineswegs glänzend. Die Praxis hat abgenommen, jüngere Advokaten haben ihn verdrängt, und da er selbst auf großem Fuße lebt, so wird er an Ersparnisse nicht denken können. Wenn der Herr Leutnant einmal seinen Abschied nehmen muß, was früher oder später der Fall sein wird, dann —“

Hier wurde Kreuzberg durch den Eintritt Martins unterbrochen, der in bescheidenem Tone sich nach den Befehlen seines Prinzipals erkundigte.

Der alte Herr hielt den strengen Blick fest auf ihn gerichtet. „Wie kommen Sie dazu, mir anonym zu schreiben?“ fragte er in scharfem Tone. „Was wissen Sie von meinen Töchtern? Wenn Sie Ihre Behauptungen beweisen können, weshalb legen Sie nicht mit der Offenheit eines ehrlichen Mannes mir die Beweise vor?“

Im ersten Augenblick verwirrt, gewann Martin bald seine Fassung wieder; er erinnerte sich der Drohungen, die Annas Vater ausgesprochen hatte, und da er sich schuldlos wußte, schlug er vor dem strengen Blick seines Chefs die Augen nicht nieder.

„Ich weiß von Ihren Damen nichts und habe auch nichts geschrieben,“ erwiderte er, sich hoch aufrichtend.

„Daß Sie leugnen würden, ließ sich erwarten,“ sagte Erwin entrüstet, aber sein Vater befahl ihm durch einen Wink, zu schweigen.

„Hier sind die Briefe, und hier ist Ihre Handschrift,“ fuhr Kreuzberg fort. „Diesen Beweisen gegenüber werden Sie schwerlich leugnen können. Ratsamer wäre es, wenn Sie die Schuld offen bekennen und Ihre Gründe für diese Handlungsweise nennen wollten.“

Martin gab keine Antwort — er las die Briefe und legte sie kopfschüttelnd wieder hin.

„Ich kann Sie nicht zwingen, mir Glauben zu schenken,“ sagte er, und unverhohlene Entrüstung blitzte dabei aus seinen Augen. „Ich darf auch nicht hoffen, daß Sie es tun werden, da ich ja zugeben muß, daß die Handschrift eine frappante Ähnlichkeit mit der meinigen hat; aber bei allem, was mir teuer und heilig ist, schwöre ich Ihnen, daß meine Hand diese Briefe nicht geschrieben hat. Ich habe meine Schwächen und meine Fehler, von denen ich mich nicht freispreche, aber undankbar bin ich nicht. Nie werde ich Ihnen vergessen, daß Sie mich in Ihr Haus aufgenommen und mir Ihr Vertrauen geschenkt haben.“

Die ernste Ruhe, mit der Martin das gesagt hatte, sowie sein offener, furchtloser Blick und die gleichwohl sichtbare, tiefinnere Erregung machten auf den Kaufmann einen guten Eindruck.

„Ich wüßte allerdings nicht, womit ich diese Bosheit verdient haben sollte,“ erwiderte er achselzuckend; „aber Sie werden andererseits auch zugeben müssen, daß die vorliegenden Beweise fast ganz überzeugend sind. Nicht ich allein habe solche nichtswürdige Briefe empfangen, auch viele Personen in dieser Stadt klagen darüber. Man hat lange nach dem Schreiber gesucht, nun ist er entdeckt und dem Staatsanwalt bereits Anzeige davon gemacht; wird die Geschichte veröffentlicht, was ja nicht ausbleiben kann, so bricht der Sturm von allen Seiten los. Wie wollen Sie sich gegen ihn schützen?“

„Das weiß ich selbst noch nicht,“ antwortete Martin, gedankenvoll vor sich hinstarrend; „ich kann nur erklären, daß ich nicht der Täter bin. Wer hat mich angeklagt?“

„Ein achtbarer Mann, Herr Habakuk Streicher.“

„Ich dachte es mir! Herr Streicher hat mir gestern Abend mit dieser Anklage gedroht und dabei offen erklärt, daß er mich hasse.“

„Aus welchen Gründen?“

„Weil ich um seine Tochter werbe,“ entgegnete Martin, dessen Wangen sich plötzlich dunkler färbten. „Aber das ist nicht der einzige Grund; Herr Streicher hat meinen Vater schon gehaßt, und dieser Haß trieb meine unglückliche Mutter in den Tod.“

„Wenn Sie das wußten, dann war es doppelt unklug von Ihnen, daß Sie sich der Tochter dieses Mannes näherten,“ sagte der Kaufmann. „Sie sollen überhaupt ans Heiraten noch nicht denken. Wie alt sind Sie jetzt?“

„Sechszwanzig.“

„So können Sie immerhin noch einige Jahre warten!“

„Der Stimme des Herzens kann man nicht gebieten —“

„Ach was! Mit solchen dummen Redensarten verschonen Sie mich! Was wollen Sie nun beginnen? Daß Sie die Anklage überzeugend widerlegen müssen, wenn Sie in meinem Hause bleiben wollen, werden Sie begreifen; gelingt es Ihnen nicht, so muß ich Sie entlassen.“

Daran schien Martin noch nicht gedacht zu haben. Bestürzung spiegelte sich in dem Blick, mit dem er seinem Prinzipal nachsah, der langsam auf und nieder schritt. „Ich werde mich darüber mit meinem Pflegevater beraten,“ sagte er, „Doktor Hartenberg wird mich in dieser Angelegenheit nicht im Stich lassen.“

Erwin lächelte spöttisch. Mit dem goldenen Lorgnon auf der Nase, drehte er an den Enden seines Schnurrbartes. Der Ausdruck seines Gesichtes ließ erkennen, daß die Versicherungen Martins bei ihm keinen Glauben fanden.

Adolf Kreuzberg schien darüber anders zu urteilen — er kannte die Pflichttreue Martins bisher hatte er noch keine Ursache zur Unzufriedenheit gefunden, und trotz der scheinbar überzeugenden Beweise hielt er den jungen Mann einer so gänzlich zwecklosen Bosheit nicht für fähig. Er blieb vor Martin stehen und heftete seinen Blick fest auf das offene, ehrliche Gesicht desselben.

„Haben Sie mir die volle Wahrheit gesagt?“ fragte er.

„Bedenken Sie wohl, daß der Staatsanwalt die Sache streng untersuchen wird; sollten Sie überführt werden, so hätten Sie meine Achtung für immer verscherzt, und mit Schimpf und Schande müßten Sie dieses Haus verlassen.“

„Was ich Ihnen sagte, ist die Wahrheit,“ erwiderte Martin, der seine Erregung nur mühsam noch beherrschen konnte; „jene Briefe habe ich nicht geschrieben.“

„Nun wohl, ich will Ihnen glauben, und wenn dennoch ein laieses Mißtrauen zurückbleibt, so müssen Sie das natürlich finden; es wird erst schwinden, wenn Sie die Anklage überzeugend widerlegt haben.“

„Und dies wird erst dann der Fall sein, wenn der Schuldige in einer anderen Person entdeckt ist,“ fügte Erwin hinzu.

„Beraten Sie sich mit dem Doktor Hartenberg,“ fuhr der alte Herr fort; „die Entscheidung muß nach meiner Ansicht in die Hände Sachverständiger gelegt werden, die Ihre Handschrift mit diesen Briefen zu vergleichen haben.“

„Wollen Sie mir die Briefe anvertrauen? fragte Martin. „Gewiß, nehmen Sie das alles mit; vernichten dürfen Sie diese Briefe nicht, wenn Sie nicht den Verdacht, der auf Ihnen ruht, beständigen wollen. Es wäre besser gewesen, wenn Sie den Haß Streichers nicht herausgefordert hätten. Die Erbitterung aller, welche solche Briefe empfangen, wird sich nun gegen Sie richten, und das haben Sie dem Haß jenes Mannes zu verdanken.“

Martin hatte die Briefe zusammengefaltet und in die Tasche gehoben. Mit einem tiefen Atemzuge griff er nach seinem Hute.

„Ich kann nur vermuten, daß es eine absichtliche Verleumdung ist,“ sagte er. „Herr Streicher will mich dadurch hier unnötig machen, vielleicht mich zwingen, die Stadt zu verlassen.“

„Wenn Sie überführt werden, so dürfen Sie mehrmonatliche Gefängnisstrafe erwarten,“ entgegnete der Kaufmann ernst. „Gehen Sie sofort zu Ihrem Pflegevater, Sie haben seinen Augenblick zu verlieren, denn die Anklage befindet sich schon in den Händen des Staatsanwalts.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Herr Kreuzberg —“ „Bestreben Sie sich, es zu rechtfertigen, und Sie dürfen auf die Fortdauer meines Wohlwollens rechnen.“

Martin eilte hinaus — die Feindschaft Streichers stößte ihm jetzt ernste Besorgnis ein. Als er in das Haus Hartenbergs trat, begegnete ihm sein Pflegebruder auf der Schwelle. „Na, was suchen wir hier?“ fragte der Leutnant in seiner schnarrenden Weise, während er Martin mit einem verächtlichen Blick musterte; „sind wohl in Geldverlegenheit, he?“

„Derartige Verlegenheiten kenne ich nicht,“ erwiderte Martin trocken, „ich weiß mich nach der Decke zu strecken.“

„Ah, ah, noch immer der alte Windbeutel!“ spottete Eduard. „Statt im Kontor die Elle zu handhaben, flaniert man im Sonntagswichs durch die Straßen — ganz schauderhaft!“

Spöttisch lachend, schritt er ohne Gruß von dannen. Martin sandte ihm einen zürnenden Blick nach und trat gleich darauf in das Kabinett seines Pflegevaters, der ihn auch mit unfreundlicher Miene empfing. Die Unterredung mit dem Sohne hatte den Advokaten verstimmt. Ohne lange Einleitung kam Martin zur Sache. Er berichtete den Auftritt mit Streicher und die Ursachen davon und überreichte dann seinem Pflegevater die Papiere. Das Gesicht des Advokaten hatte sich noch mehr verfinstert, und sein Blick wurde immer unfreundlicher, während er die Papiere las.

„Was soll ich in dieser Sache tun?“ fragte er in barschem Tone. „Hast Du die Briefe geschrieben oder nicht?“

„Wie können Sie nur glauben, daß ich einer solchen Niederträchtigkeit fähig sei,“ erwiderte Martin vorwurfsvoll. „Und welches Interesse hätte ich überhaupt dabei haben können?“

„Es gibt viele Menschen, die Freude am Skandalmachen finden,“ sagte der Advokat sehr kühl und rückte an seiner Brille.

„Aber wenn ich Ihnen auf Ehrenwort die Versicherung gebe —“

„Nun ja, ich glaube Dir; aber was kann denn ich in dieser Angelegenheit tun? Der Staatsanwalt wird die Untersuchung anordnen. Es macht von vornherein einen schlechten Eindruck, wenn man sich verteidigt, ehe man angeklagt

ist. Der Wolf tat das bekanntlich auch, und doch wurde in seinem Magen das Lamm gefunden!“

„Aber die Anklage ist ja schon gegen mich erhoben!“ sagte Martin, ärgerlich über die unerwartete Weigerung. „Mag es nun ein Zufall sein, daß die Handschrift des Schuldigen der meinigen so frappant gleicht, oder mag hier eine bestimmte, gegen mich gerichtete Absicht vorliegen: jedenfalls ist die Sache so ernst, daß ich ihr energisch entgegenzutreten muß.“

Doktor Hartenberg klopfte mit gedankenvoller Miene auf den Deckel seiner silbernen Tabakdose und nahm eine Zigarre.

„Ernst, sehr ernst, allerdings!“ erwiderte er. „Dieser Habakuk Streicher war der Hauptbelastungszeuge im Prozeß gegen Deinen Vater — er hat Deine Eltern gehaßt, er haßt auch Dich. Gib also dem Mann keinen Anlaß, Dich zu verfolgen; schreib ihm, Du wollest das Verhältnis zu seiner Tochter abbrechen —“

„Wäre das nicht Feigheit?“ unterbrach ihn Martin entzündet. „Lüge nicht in diesem Zugeständnis gewissermaßen ein Bekenntnis meiner Schuld? Nimmermehr werde ich diesen Rat befolgen. Ich habe Anna mein Wort verpfändet, und dieses Wort werde ich einlösen, mag daraus entstehen, was da will.“

„Du wirst doch nicht das Mädchen entführen wollen?“ spottete der Advokat, mit seiner Dose spielend.

„Das ist unnötig — Anna folgt mir aus freiem Antrieb!“

„Und da sie noch nicht mündig ist, kann der Vater sie durch die Polizei zurückholen lassen. Der Schmied von Gretna-Green existiert auch nicht mehr, und hier zu Lande sind die Eheschließungen mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft. Von dem Fluch, den der Vater auf Eure Ehe schleudern würde, will ich nicht weiter reden —“

„Er kann uns nicht treffen!“

„Ich wußte, daß Du mir diese Antwort geben würdest; die Jugend denkt ja nur an den Augenblick, und die Zukunft ist ihr ziemlich gleichgültig. Aber gesetzt auch, es gelänge Dir, alle Hindernisse zu überwinden was darfst Du von einer solchen Ehe erwarten? Die Fütterwochen sind rasch verstrichen, dann kommt die Reue, und daran, daß Dein Schwiegervater Euch verzeihen würde, ist gar nicht zu denken. Ueberdies liegt die Möglichkeit nahe, daß Dein Prinzipal Dich in Folge dieses öffentlichen Aergernisses entlassen wird; eine neue Stelle ist schwer zu finden, und von der Liebe allein wird man nicht satt. Denke nicht weiter an diese Dummheiten, ich meine es gut mit Dir, Martin. Ich will, wenn Du meinen Rat befolgst, mit dem Makler Streicher reden; vielleicht läßt er sich bewegen, den Strafantrag gegen Dich zurückzuziehen.“

In den Augen Martins blitzte es zornig auf.

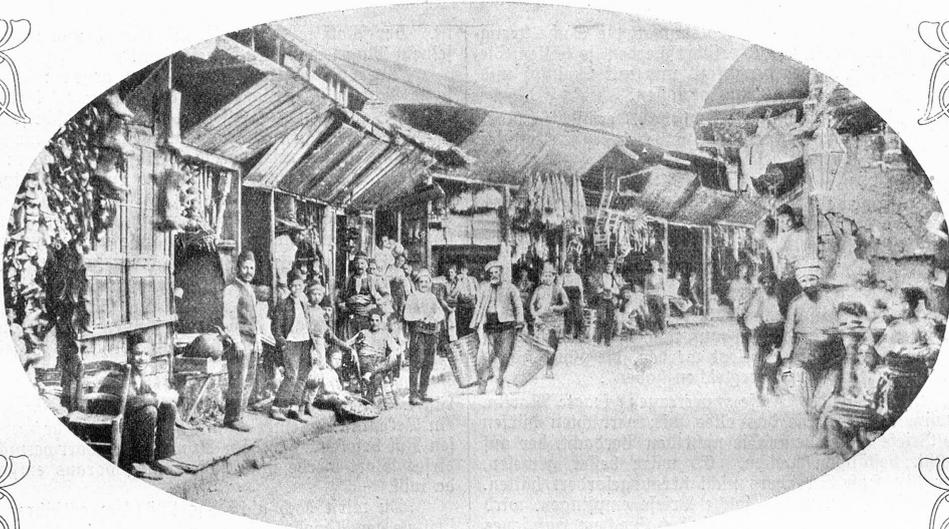
„Wie können Sie mir nur diesen Rat geben?“ sagte er in bitterem Tone. „Ich soll mich demütigen vor dem Haß dieses Mannes? Wird er nicht behaupten, ich fühle mich schuldig, weil ich ihn bitten lasse, den Strafantrag zurückzuziehen? Und würde Anna mich nicht verachten, wenn ich aus Furcht vor einer Drohung mein Wort zurücknähme? Das kann und darf ich nicht; im Gegenteil, ich muß nun darauf dringen, daß die unbegründete Anklage untersucht wird; das bin ich meiner Ehre schuldig.“

Der Advokat hatte das Fenster geschlossen und die Jalousien zum Schutz gegen den Sonnenbrand niedergelassen; er fuhr mit dem Taschentuch über die Stirn und den kalten Schädel, auf denen Schweißtropfen perlten. „So mußt Du eben tun, was Du nicht lassen kannst,“ erwiderte er lakonisch. „Willst Du meinen Rat nicht befolgen, so kann ich mich auch nicht weiter um die Sache kümmern.“

Martin hatte sich erhoben. Er begriff dieses schroffe, ablehnende Verhalten seines Pflegevaters nicht, der sich ihm nie zuvor so unfreundlich gezeigt hatte.

„Ich weiß nicht, wodurch ich Ihr Wohlwollen verscherzt habe,“ sagte er mit einem tiefen Seufzer; „wenn Sie Ursache haben, sich über mich zu beklagen, dann sagen Sie es mir offen, damit ich mich rechtfertigen kann. Sie waren früher so gütig gegen mich, Sie nahmen stets so herzlichen Anteil an allem, was mich betraf, daß die heutige Kälte mich im höchsten Grade befremden muß. Der Rat, den Sie mir gegeben —“

„Es ist der beste, den ich unter den obwaltenden Umständen erteilen konnte,“ unterbrach ihn der Advokat, während er



Straße im Bazar zu Adrianopel.

sich mit den Alten auf seinem Schreibtische beschäftigte. „Du darfst nicht vergessen, daß Dein Vater wegen eines entehrenden Verbrechens verurteilt ist, und daß Du schon aus diesem Grunde Dich ducken mußt. Machst Du Dich eines Vergehens schuldig, so wird dies schärfer als bei jedem anderen beurteilt. Halte Frieden mit den Leuten und vor allen Dingen mit Deinen Gegnern, wenn Du Dich in ihren Augen demütigen mußt; Du wirst stets den Kürzeren ziehen, wenn auch das Recht auf Deiner Seite ist.“

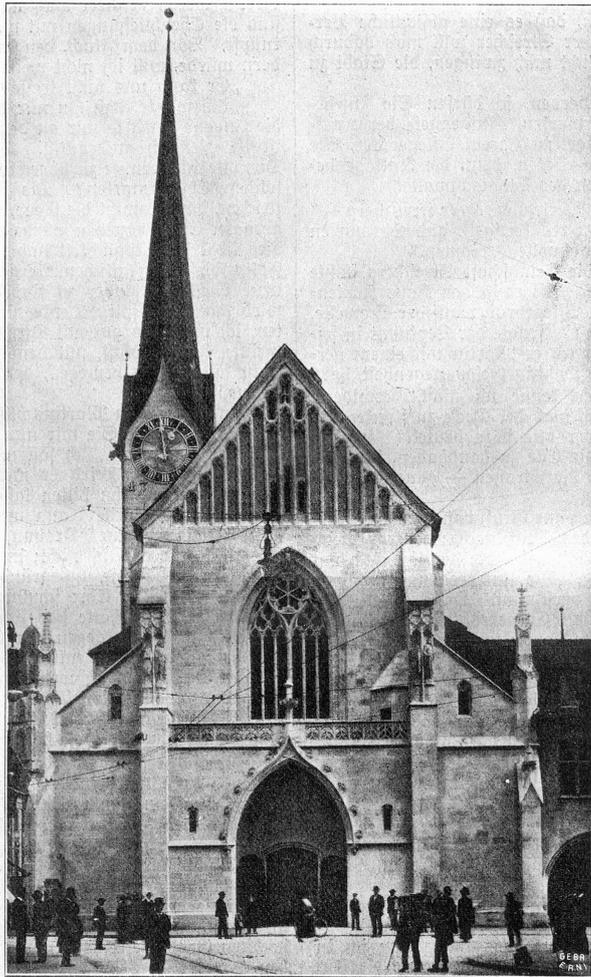
„Sie wollen mir also nicht beisitzen?“ fragte Martin mit gepreßter Stimme.

„Ich kann es nur in der angegebenen Weise; sollte die Anklage gegen Dich zur Verhandlung kommen, so will ich Deine Verteidigung übernehmen.“

„Man könnte diese Briefe nebst meiner Handschrift einem Sachverständigen zur Prüfung vorlegen.“

„Das Gericht wird dies anordnen, wenn die Untersuchung so weit gediehen ist,“ sagte der Advokat mit einer ablehnenden Handbewegung; „es hat keinen Wert, wenn wir selbst das Gutachten eines Sachverständigen vorlegen.“

„So war also meine Hoffnung, hier Hilfe zu finden eitel,“ sagte Martin vorwürfsvoll; „fast will



Das restaurierte Fraumünster in Zürich: Die Westfront.

es mir scheinen, als ob ich ausgestoßen sei aus diesem Hause, indem ich meine ganze Kindheit verlebte. Wenn ich mir einer Schuld bewußt wäre, so würde ich es begreifen; nun aber zerbreche ich mir vergeblich den Kopf über die Gründe, die ich nicht erforschen kann. Daß Eduard mir feindlich gesinnt ist, weiß ich —“

„Es liegen keine Gründe vor, die Deinen Besuch hier unwillkommen machen könnten,“ fiel ihm der alte Herr abermals ins Wort; „ich habe Dir den besten Rat gegeben und auch meinen Beistand Dir angeboten. Du verwirfst beides. Damit ist die Sache für mich erledigt. Und wenn Du glaubst, Dich heute über Unfreundlichkeit beklagen zu müssen, so bedenke auch, daß man nicht immer in derselben Stimmung sein kann; ich habe auch meinen Aerger und meine Sorgen, gegen die Deine eigenen Kümmernisse nur Kinderspiel sind.“

Martin sah ein, daß er nichts weiter erreichen konnte; er nahm Abschied und verließ das Haus, um den Doktor Riese aufzusuchen.

Die Schenke „zum weißen Pferd“ lag hinter dem Gerichtsgebäude. Es war ein altes, niedriges Haus, in dem alle Prozeßsüchtigen vom Lande und aus dem niederen Bürgerstande verkehrten.

(Fortsetzung folgt.)



Ansicht des bulgarischen Hafens Varna. — Varna ist von der türkischen Flotte bombardiert worden.

### Ein Kindesmischal.

Erzählung nach dem Leben von Max Otto.

Die Hauptsaison — wie die Zeit während der großen Ferien von den Einheimischen mit nicht geringem Stolz genannt wurde — war vorüber. Unser Waldstädtchen nahm wieder das alte Gepräge an.

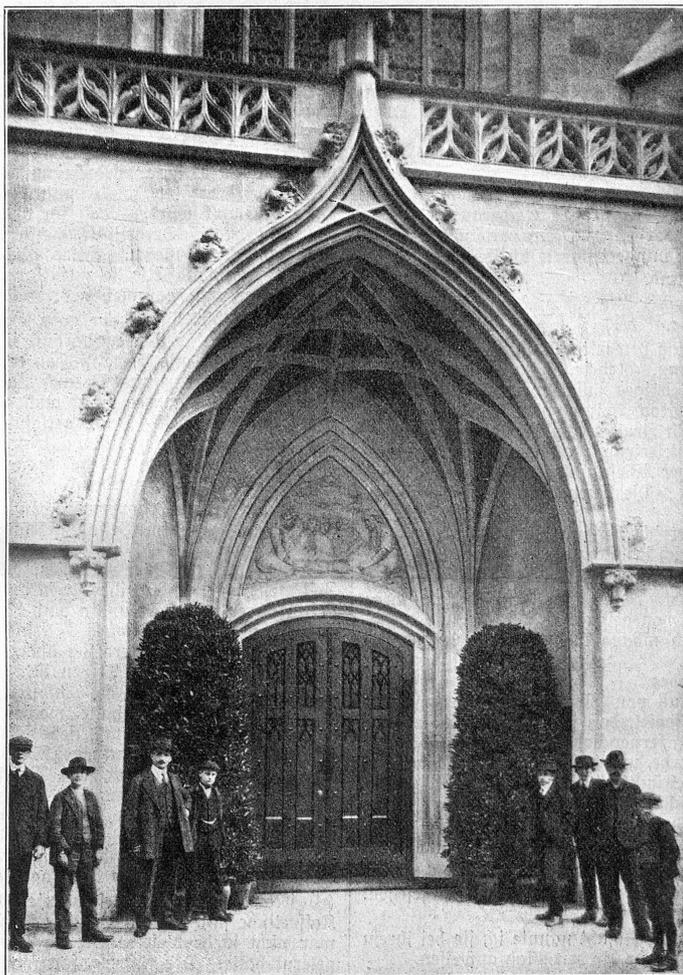
Es war am Nachmittag.

Ich schlenderte nach vollbrachtem Tagewerk dem Wald zu.

Allmählich war ich vom Wege abgekommen. Hier einen Pilz, dort einige Beeren zu mir nehmend, geriet ich tiefer in den Wald hinein. Mit stillem Behagen kostete ich die Ruhe, den Frieden.

Aus dem Dunkel der altehrwürdigen Kottannen hervortretend, kam ich in eine junge Schonung. Regelmäßig wechselten hier gegen Abend einige Stück Rehwild Riften u. auch Böcke.

Sie verließen ihr Versteck am waldigen Fuße des nahen Berges, um in dem Grunde unten ihren Durst zu löschen.



Das neue Portal des restaurierten Fraumünster in Zürich.

Oft schon hatte ich sie von ferne belauscht und mich an ihren zierlichen Sprüngen ergötzt. Auch heute hoffte ich die scheuen Wesen wieder zu sehen.

Ich brauchte nicht lange zu warten.

Ein leises Knacken — da traten sie heraus, voran der Bock, vorsichtig äugend, hinter ihm die Riften. In kurzem Galopp ging's über die Waldblöße. Schon war der Bock im Dickicht verschwunden, die Riften ihm nach, da plötzlich ein gellender Schrei, der Angstschrei eines Kindes. Wie rasend brachen die Rehe wieder hervor und sprengten in anderer Richtung davon.

Ich wandte mich sofort der Stelle zu, von wo mir der Schrei gekommen schien.

Ein Kind war's, ein kleines Mädchen. Es kniete am Fuße einer mächtigen Weißtanne und sah mit weit aufgerissenen Augen dem fliehenden Wild nach. Vor ihm lag eine Menge Pilze. Der eine Zipfel der Schürze war ihm entfallen, vor Schreck gewiß, und dadurch die mühsam gesammelten Pilze zum Teil verschüttet.

Es mußte ein kleiner Fremdling sein, denn ein einheimisches Mädchen hätte sich nimmermehr vor Rehwild gefürchtet, auch wäre es mir sonst von der Schule her bekannt gewesen.

„Du bist wohl erschrocken, als die Rehe kamen?“

Scheu sah das Kind mich an und musterte mich von oben bis unten. Dabei verlor sein Gesicht den ängstlichen Ausdruck, ein finsterner Zug glitt darüber.

„Ja!“ nickte die Kleine.

„Hast du noch nie welche gesehen?“

„Nein!“ war die kurze Antwort.

Das Mädchen war, verdeckt durch den Stamm der Tanne, von dem Wilde zunächst nicht bemerkt worden, Umgekehrt hatte auch das Mädchen die Rehe erst gesehen, als sie knapp an ihm vorüberwollten. Darum der Schrei und die schnelle Flucht der erschreckten Tiere.

„Wo kommt du her?“

Keine Antwort, nur scheues Anstarren.

„Wo wohnst du denn?“

Keine Antwort. Die Augen feuchteten sich. Gleich würde das Weinen beginnen. Aber nein. Die großen blauen Augen erhielten einen merkwürdigen feuchten Glanz, die feinen Augenbrauen zogen sich zusammen. Halb bittend, halb unmutig sah sie mich verwundert an, ohne zu weinen.

„Komm, ich helfe dir deine Pilze auslesen, oder soll ich fortgehen und dich allein lassen?“ fuhr ich wärmer fort.

„Ich möchte nach G., — sie nannte den Namen unseres Dertchens — und weiß den Weg nicht.“

„Den kann ich dir zeigen, komm mit mir.“

Wiederum musterte sie mich einen Augenblick, dann las sie ihre Pilze auf und ließ sich von mir führen.

Untermwegs versuchte ich Näheres über Namen und Herkunft zu erfahren. Vergebens. „Ja“ und „Nein“ waren das Resultat meiner Bemühungen. Fast war ich gewillt, das Mädchen als geistig nicht ganz normal zu betrachten, wenn nicht der Blick ein gar so verständiger gewesen wäre. Oder war es nur kindliche Schüchternheit? Oder Verstocktheit? Ich wurde später eines Besseren belehrt. G. lag vor uns.

„Jetzt wirst du dich zurechtfinden!“

Der finstere Zug verschwand auf einen Augenblick, ein warmer Blick traf mich aus den großen Kinderaugen.

„Danke“ und hufch, war sie weg, auf der andern Seite in den Wald hinein. Verwundert starrte ich ihr nach.

Ein merkwürdiges Kind.

Eine halbe Stunde später war ich zu Hause und erzählte meiner Frau das Erlebnis.

Am nächsten Vormittag bemerkte ich unter meinen Schülern eine gewisse Erregung.kehrte ich ihnen den Rücken, dann begann sogleich ein eifriges Tuscheln und Erzählen. Ein kleiner pausbattiger Vordenkopf konnte endlich das Geheimnis nicht länger wahren. Mit strahlendem Gesichte erzählte er, daß gestern eine Schauspielertruppe angekommen sei und heute gegen Abend auf der Wiese unter den Linden allerlei Kunststücke machen werde. Die Turngeräte seien schon aufgestellt.

Der Nachmittagsunterricht begann um 2 Uhr. Als dirigierender Lehrer wohnte ich im Schulhause.

5 Minuten vor 2 Uhr klingelte es. Eine starknochige, etwas zweifelhaft gekleidete Frau stand draußen, an ihrer Seite — mein Fremdling von gestern.

„Herr Oberlehrer, ich möchte meine Nichte zur Schule anmelden.“

„Bitte, treten Sie näher.“

Von dem großen Wust von Worten, der sich nun über mich ergoß, verstand ich soviel, daß sie „Künstlerin“ sei und „am Trapez arbeite“, daß ferner das Mädchen Marie heiße, aber „Mizzi“ genannt werde, und daß letztere auf 8 Tage, — solange wollten sich die „Künstler“ bei uns aufhalten — die hiesige Schule besuchen sollte.

„Mizzi ist sehr störrisch, Sie werden Geduld mit ihr haben müssen.“

Ich versprach mein Möglichstes und wandte mich dem Kinde zu. Es hatte mich bis jetzt unausgeseht angesehen. Jetzt schlug es die Augen nieder.

„Komm Marie,“ — mit Absicht nannte ich sie bei ihrem richtigen Namen —, „ich werde dir den Platz anweisen.“

Marie zuckte zusammen. Ein Blick traf mich, ein unvergeßlicher Blick. Der finstere trotzige Zug schien gewichen,

wiederum nahmen die Augen jenen weichen, feuchten Glanz an, ein halb banges, halb zweifelndes Leuchten der großen Kinderaugen, ein leises Lächeln um die Lippen . . .

Als ich mit ihr das Schulzimmer betrat, zeigte ihr Gesicht den gewohnten Zug.

Jener Blick aber gab mir zu denken. In dem Kinde existierten anscheinend zwei Naturen, die eine, die sich zur Schau trug, die andere, die zwar unterdrückt worden war, bei liebevollem Entgegenkommen aber mit Macht durchbrach. Es konnte nicht anders sein: die ungünstigen sie umgebenden Verhältnisse hatten sie zu dem geformt, was sie jetzt war, denn daß Marie nicht ein Komödiantenkind im gewöhnlich gebrauchten Sinne war, schien mir vom ersten Augenblick an zweifellos. Und wie konnte sonst ein einziges liebevolles Wort eine derartige Wirkung haben? Hier fehlte Liebe, nichts als Liebe, eine gütige Hand, die kosend den Scheitel berührt, ein liebendes Wort, das den Weg zum Herzen findet. Von der Frau jedoch, die mir das Mädchen brachte, war beides kaum zu erwarten. Und nannte sie Marie nicht ihre Nichte?

Ich beschloß, meine neue Schülerin nicht aus dem Auge zu lassen. Mein Interesse an ihr war erwacht. Hier war Gelegenheit geboten, über interessante Kapitel aus der Psychologie der Kinderseele Aufschlüsse zu erhalten. —

In der Schule zeigte sich Marie als ein aufmerksames fleißiges Kind. Ihr Wissen war wohl lückenhaft, — durch das fortwährende Umherziehen erklärlich — die leichte Aufassungsgabe und ihr Fleiß aber ermöglichten ihr das Fortkommen mit den gleichaltrigen Schülerinnen.

Das stumme Wesen, das mir bei meiner ersten Begegnung aufgefallen war, behielt sie bei, auch im Verkehr mit andern Mädchen. Nur an mein Töchterchen schloß sie sich enger an. Zu meinem Erstaunen schien sich da eine regelrechte Freundschaft entwickeln zu wollen. Ich ließ sie gewähren, war mir doch dadurch Gelegenheit geboten, das Kind zu beobachten.

Am Abend desselben Tages gab die Künstlertruppe ihre erste Vorstellung. Marie mußte, wie mir Hilde, mein Töchterchen erzählte, auch „mitmachen“. Natürlich war schon bestimmt worden, daß ich auch zusehen mußte. Ich lehnte aber ab. Derartige „Künste“ waren mir von jeher unsympathisch gewesen. Hilde ging in Begleitung einer älteren Freundin. Als sie zurückkam, war sie, wie erwartet, ganz Feuer und Flamme.

„Denke dir, Papa, ein ganz enges weißes Kleid hatte sie an und weiße Perlen darauf, und eine blaue Schärpe um, die sah aus wie Seide und an den Füßen hatte sie weiße Schuhe. Und geturnt hat sie, und Purzelbäume gemacht, und zuletzt ist sie ein ganzes Stück auch auf dem Seile gelaufen. Und dann haben alle Leute geklatscht, aber sie hat sich gar nicht darüber gefreut. O Papa, wenn ich das könnte und die Leute klatschten, dann würde ich gewiß lachen und würde ganz rot vor Freude werden.“

Ich ließ das Plappermäulchen plappern. Daß Marie keine Freude an dem Beifall gezeigt hatte, bestätigte meine Meinung von ihr.

Die folgenden Tage verbrachte Marie in ihrer schulfreien Zeit meist bei uns. Auf ihr Bitten hin erlaubte ich Hilde, daß sie mit ihrer neuen Freundin auch hin und wieder nach dem Steingrund — so hieß jenes Tal, wo das Wild wechselte, — gehen dürfe, damit letztere sich überzeuge, wie grundlos ihre Furcht vor den scheuen Tieren ist. Marie kam gern. Ihr sagte es anscheinend zu, so bemuttert zu werden. Mit echt weiblichem Scharfzinn hatte meine Frau herausgefunden, daß jener die wahre Mutterliebe fehle und sich deshalb genötigt gefühlt, sich des armen „Komödiantenkindes“ so recht anzunehmen. Ich warnte sie. Wie sollte es werden, wenn das Kind wieder von uns fort mußte? Mußte ihr da der Mangel einer liebevollen Umgebung nicht umsomehr bemußt werden?

Am Montag waren die Künstler gekommen, heute war Sonnabend; am nächsten Montag wollte man weiterziehen.

Marie, die heute am schulfreien Nachmittag mit uns am Kaffeetische saß, hatte sich in der kurzen Zeit geändert. Sie war nicht mehr dieselbe, die ich damals im Walde kennen gelernt hatte. Der finstere, fast schwermütige Zug war gewichen. Die großen, blauen Kinderaugen blickten fröhlich in die Welt hinein. Der Mund, der anfangs zum Reden

überhaupt nicht geschaffen schien, fand kaum Ruhe. Wie oft hatte ich in den letzten Tagen ihr silberhelles Lachen durch den Garten schallen hören. Nur gestern, als ich sie nach ihren Erlebnissen fragte, war der Sonnenschein von ihrem Gesichte wieder gewichen. Zögernd und stockend erzählte sie. Und traurig genug war es, was ich hörte. Vielleicht nichts Neues. Wieviel Kindern mag es nicht ähnlich ergehen. Aber dennoch ergreifend.

Ihre Eltern waren wohlhabende Leute gewesen. Den Vater — einen angesehenen Kaufmann — führte sein Geschäft viel nach außen. Kurze Zeit nur weilte er hin und wieder bei Frau und Kind. Die Erziehung Marias blieb deshalb ganz der Mutter überlassen. Als einziges Kind war sie erklärlicherweise der Liebling der Mutter. Mit seltener Liebe mag sich die junge Mutter dem Kinde gewidmet haben. Die Frucht dieser Erziehung war die Gemütsstiefe, die Stärke der Gefühle, die mir bereits in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts bei uns aufgefallen war. Leider starb die Mutter, als Marie sieben Jahre alt war. Ein unerfäglicher Verlust. Dem Vater war es unmöglich, sein Kind selbst weiter zu erziehen, er übergab es seinem Bruder, einem kinderreichen kleinen Beamten.

Damit begann eine Zeit für die junge Halbwaise, die mit ihrer bisherigen Jugend im grellsten Widerspruche stand. Das Familienleben der nunmehrigen Pflegeeltern war ein nichts weniger als glückliches, die Kinder größtenteils unerzogen und verwildert. In diese für den regen Geist so schädliche Atmosphäre ward Marie hineinverlezt. Kein Wunder, wenn sie von dem ersten Tage an sich hier unglücklich fühlte. Durch die öfteren ungemütlichen ehelichen Szenen ihrer Pflegeeltern verletzt, von den herzlosen Kindern verpöthet und verhöhnt, von allen nicht verstanden, verlor sie ihren heiteren Sinn.

Nach einem Jahre starb unerwartet auch ihr Vater, sein Kind hilf- und mittellos zurücklassend. Diese Umstände besiegelten das weitere Schicksal der Kleinen.

Ihren bisherigen Pflegeeltern wurde sie zur Last, ohne finanziellen Vorteil war sie ihnen wertlos, überflüssig. Unnütze Esser waren genug da. Also mußte sie fort. Eine alleinstehende entfernte Verwandte nahm sich ihrer an. Sie glaubte sich in ihr ein billiges Dienstmädchen heranziehen zu können. Allein der verschlossene Charakter des Kindes sagte ihr nicht zu, ihr war das zarte Kind auch zu gebrechlich. Ihr Bruder war Gymnastiker, vielleicht konnte der Kapital aus ihr schlagen. Als dieser das schlankgebaute Mädchen mit den reichlichen Locken und dem angenehmen Aussehen sah, erbot er sich sofort, sich ihrer anzunehmen. Bei ihm wurde Marie „Künstlerin“.

Und nun wurde geübt. Der Körper sollte geschmeidig, der Fuß sicher werden.

Was tat man aber, um den kindlich regen Geist zu befriedigen, den Hunger nach Liebe und gemütvoller Entgegenkommen zu stillen? Nichts!

Durch Schläge und andere körperliche Strafen suchte man die Kleine möglichst bald dahin zu bringen, daß sie ihren Pflegern Geld einbrachte. Mit neun Jahren lief sie nunmehr sicher auf dem Seil. Ihr Gemüt aber war verbittert, vergrämt, verstockt.

So war sie mir das erste Mal begegnet. — — —

Die acht Tage waren vorbei, der letzte Tag — ein Sonntag — gekommen.

Marie kam am Vormittage schon. Noch einmal wollte sie sich mit Hilde austoben. Im Schulgarten war Gelegenheit geboten. Und doch schien es mir, als ob heute nicht die rechte Fröhlichkeit einkehren wollte.

Sollte die nahe Trennung schon wirken?

Bei Tische fiel mir Marias verändertes Wesen auf. Nicht wie sonst erzählte sie von allem möglichen. Still saß sie da, träumerisch vor sich hinblickend. Ich sah meine Frau bedeutsam an. Dem Kinde wurde es schwer, sehr schwer, sich zu trennen. Meine Befürchtung.

Halb im Scherz fragte ich Marie, ob sie sich nicht freue, daß sie nun wieder weiter könne, hinaus in die weite Welt, gleich dem gefiederten Sänger, der sich bereits hier und da zur Abreise rüste.

Sie lächelte, ein schmerzliches Lächeln.

„D könnte ich hier bleiben!“ Ihre Augen wurden feucht. Wieder jener sehnsüchtig-feuchte Glanz.

„Aber bist du nicht stolz, den Leuten zeigen zu können, was du kannst?“

„Nein.“ Unmutig kam es heraus.

... „Und nächstes Jahr kommt ihr wieder, nicht wahr? Aber schon im Sommer, damit alle die Fremden- und Sommergäste dich bewundern können.“ Klein Hilde suchte sich so ihrer Freundin für das nächste Jahr zu vergewissern.

Marie blieb stumm. Auch als sie sich verabschiedete. Kaum, daß sie ein „Danke“ herausbrachte. Es war ein heimlicher Ernst, den das jugendliche Antlitz zeigte. Hilde weinte, mir selbst war es merkwürdig ums Herz. War es Mitleid mit dem jungen Geschöpf, das eltern- und freundenlos hinaus mußte, war es Trauer um dieses prächtige Kind, das als Komödiantin nimmermehr seine Geistesgaben entwickeln konnte. Sie ging stumm.

Ich sah ihr nach. Nach wenigen Schritten blieb sie stehen, — sie glaubte sich innerlich unbeachtet, — und lehnte sich, die Arme vor dem Kopf verschränkt, an einen Baum. Ein krampfartiges Schluchzen erschütterte ihren Körper. Aber nur einen Augenblick. Dann ging sie weiter. —

Am Abend saßen wir im Garten. Das trauliche Zirpen der Heimglückchen, die für die Jahreszeit ungewöhnlich warme Abendluft hatten uns hinausgelockt. Die weit herabhängenden Zweige einer Traueresche schützten uns vor Zug und neugierigen Blicken. Ein verspäteter Falter umschwärmte das grelle Licht der Lampe. Vom Walde herüber ertönte hin und wieder das heisere Bellen der von der Liebe Sehnsucht erfaßten Hehböcke. Wir sprachen von Marie.

Da nahte sich jemand eilend der Schule. Ich sprang auf. —

„Was gibt's?“

„Herr Oberlehrer? Es ist gut, daß ich Sie antreffe. Sie möchten gleich nach der Wiege unter den Linden kommen. Es ist jemand von den Schauspielern verunglückt.“

Ich weiß nicht, wie ich darauf kam, aber augenblicklich schoß mir ein bestimmter Gedanke durch den Kopf: Marie!

„Wer ist's?“

„Ein Mädchen, ich glaube Mizzi wird sie gerufen. Sie ist zu Ihnen in die Schule gegangen und hat nach Ihnen verlangt. Vorhin ist sie vom Trapez gestürzt. Es wird wohl bald aus sein mit ihr.“

Ich wußte genug.

In Begleitung meiner Frau, die alles mit angehört hatte, eilte ich dem Orte zu, wo sie sein mußte.

In dem Innern eines jener bekannten grünen Wagen, der den Künstlern als Wohnung diente und dessen ärmliche Ausstattung bei dem trüben Lichte einer schmutzigen Laterne einen doppelt traurigen Eindruck machte, fand ich Marie wieder.

Bewußtlos, bleich — mit zerrissenen, beschmutzten Gauklerkleide. An ihrer Seite der Arzt.

„Keine Hilfe möglich?“

„Nein, doppelter Schädelbruch und anscheinend gefährliche innere Verletzungen, dazu mehrfache Arm- und Beinbrüche. Sie wird noch einmal, das letzte Mal zur Besinnung kommen, auf Minuten nur, dann ist's vorüber.“

Erschüttert kniete meine Frau am armseligen Lager nieder und beugte sich über die Bewußtlose. In demselben Augenblick öffnete diese ihre Augen. Wieder derselbe feuchte Glanz, aber unendlich glücklich.

„Mutti, meine liebe Mutti,“ kaum hörbar kam es heraus. Dann streckte sich der kleine Körper, das Köpfchen sank zur Seite, ein leiser Seufzer.

Der Arzt beugte sich nieder. Einen Augenblick horchte er.

„Vorbei.“ —

Halb ohnmächtig brachte ich meine Frau nach Hause.

Am andern Tage erfuhr ich, daß Marie bereits während der ganzen Vorstellung ein düsteres, ernstes Gesicht gezeigt habe. Ernster denn je. Wie sich das Unglück zugetragen, wußte niemand. Mitten während des tollsten Schwingens habe sich auf einmal ihre Gestalt losgelöst vom Trapez und sei in weitem Bogen hart unten aufgeschlagen.

War sie ausgerutscht? Hatten die Kräfte sie im Stich gelassen? Oder — hatte sie sich gar freiwillig fallen lassen?

Ich hütete mich, meiner Frau von meiner Vermutung mitzuteilen. Sie wäre noch unglücklicher geworden, wie sie schon war.

## Des Lebens Prosa

Novellette von Ernst Kundanitz.

Deutsch von Fried. v. Känel.  
(Schluß).

Das Geschäft war bald abgemacht . . . viel zu schnell; gerne hätte ich das ganze Lager durchmustert, geprüft, gefeilscht, aber ich durfte Hans nicht aufhalten, ich befürchtete, daß er ungeduldig werden könnte und so entschloß ich mich für einen havannagelehen Grund und kleine rote Blumensträuße — ja, wir haben ihn übrigens noch, obschon er jetzt in meinem Kabinett liegt. Als wir nach Hause gekommen waren, war die Matte bereits aus dem Laden hergebracht worden und ich leute sie sofort an Stelle der alten, und du magst es glauben, Elli, ich war froher und glücklicher, als wenn ich ein ganzes Königreich erobert hätte. Schön nahm sie sich aus auf ihrem Platz, aber nicht ein Wort sprachen wir darüber. Es war, als ob es gestohlenes Gut gewesen wäre; aber jetzt hatten wir sie wenigstens.

Am Abend gingen wir, nachdem wir gegessen hatten, wie gewöhnlich in den Salon, um dort bequemer zu sitzen, während wir plauderten. Ich pflegte die Deckenlampe sonst nie anzuzünden, aber an diesem Abend tat ich es, denn ich wollte sehen, wie sich die neue Matte in stärkerer Beleuchtung ausnehmen würde. Er saß in seinem Schaukelstuhl, seinem gewöhnlichen Platz, ich aber ließ mich auf einem Stuhl drüben neben dem Ofen nieder; dort konnte ich die Matte besser sehen, als auf dem Sofa, wo ich sonst zu sitzen pflegte. Ich erinnere mich, daß ich an diesem Abend sehr zerstreut war; ich konnte nur an die Matte denken. Ich hörte kaum, was Hans sprach und ich saß die ganze Zeit und weidete mich daran, wie die neue Matte den ganzen Raum verwandelt hatte; sie verlieh dem Ganzen gleichsam ein vornehmeres Gepräge, nun konnte man doch wirklich sehen, daß man bei Leuten mit Schönheitsfuss und Selbstachtung war, meinte ich. Aber merkwürdigerweise machte ich die Beobachtung, daß auch Hans seine Augen die ganze Zeit auf die Matte gerichtet hielt. Er dachte vielleicht gar nicht daran, wußte vielleicht kaum, daß er sie betrachtete, es geschah wohl nur deshalb, weil seine Augen nicht an ihren Anblick gewöhnt waren, als würden sie unbewußt dorthin gelenkt, aber es verwunderte mich jedenfalls ein wenig. An diesem Abend sahen wir ungewöhnlich lange im Salon und es war nicht Hans, der zum Aufbruch schlug.

Zuweilen, wenn mein Mann viel zu tun hatte und bei seiner Arbeit aufzubleiben pflegte, ließ er sich auf dem Sofa in seinem Arbeitszimmer betten, damit ich nicht geweckt würde, wenn er ging und sich zu Bette legte. So war es auch an diesem Abend und wir sagten einander um elf Uhr gute Nacht. Ich blieb lange wach liegen und grübelte darüber nach und fand, daß es gewiß eine große Dummheit von uns gewesen war, die Matte bei Nacht zu kaufen. Wie, wenn die Farben bei Tageslicht sich ganz anders ansahen und nicht mit den Möbelstoffen harmonierten? Die hellroten Blumensträuße würden vielleicht gar nicht zu den dunkleren Nips auf dem Sofa und den Stühlen passen. Nun ja, schlimmsten Falles ließ sich die Matte vielleicht umtauschen und das würde wohl geschehen können, ohne daß Hans es merkte und Ueberlegungen belästigt zu werden brauchte.

Mein erster Gedanke, als ich am Morgen erwachte, war die Matte. Dank dem langen Wach-

bleiben am Abend hatte ich länger als gewöhnlich geschlafen: es war schon über acht Uhr. Ich stand auf und begann mich anzukleiden, aber die Matte ließ mir keine Ruhe. Wie in aller Welt würde sie sich bei Tageslicht ansprechen? Ich konnte meiner Neugierde nicht widerstehen und mit Unterrock und Pudermantel bekleidet, öffnete ich die Schlafzimmertüre und guckte in den Salon. Draußen war heller Tag und der Sonnenschein frömte auf den Boden herein und beleuchtete die neue Matte, die so schön und prächtig dalag, doppelt schöner im Tageslicht und gar nicht feindselig gestimmt gegen die übrigen Farben im Raum.

Verzick befriedigt von dem Resultat meiner Untersuchung wollte ich mich zurückziehen und meine unterbrochene Toilette beendigen, aber als ich den Kopf drehte, war ich so erstaunt, daß ich mich nicht vom Fleck rühren konnte. In der Tür zum Zimmer meines Mannes, das auf der andern Seite des Salons der Schlafzimmertür gegenüber lag, sah ich eine schneeweiße Gestalt: es war Hans, mit Pantoffeln und bloß zwei Kleidungsstücken bekleidet. Er sah mich nicht . . . und auch er stand ganz in den Anblick der neuen Matte versunken. Ich fuhr völlig zusammen vor Freude und konnte mich des Lachens nicht enthalten. Er wurde ein wenig verlegen, als er mich erblickte und die weiße Erscheinung verschwand eiligst, aber sobald ich mich in der Morgenrock geworfen und das Haar ein wenig kräftigt hatte, stürzte ich hinein zu dem gnädigen Herrn und zwang ihn kurz, zu bekennen. O, wie wir lachten! Und jetzt kam es an den Tag, daß er gestern Abend ebenso stark wie ich von der neuen Matte interessiert gewesen war, obschon er sich geschämt hatte, es zu zeigen. Und er hatte sich jezt danach gefehlt, sie bei Tageslicht zu sehen und in der Nacht hatte er davon geträumt, daß er sein Tintenfaß darüber ausgeleert hätte, und jezt hatte er sich davon überzeugen wollen, daß es wirklich bloß ein Traum war. So gab das eine Wort das andere und ich fand den Mut, offen mit ihm über den leeren Raum zu sprechen, den ich zwischen ihm und mir gefühlt hatte. Er klopfte mich auf die Wange, wie er zu tun pflegte, wenn er recht freundlich war, nannte mich eine kleine Närrin und erklärte, daß er gar keine so vornehme Betrachtung vor der Prosa des Lebens bege, wie es den Anschein habe . . . das rühre ganz einfach von seiner Erziehung her. In seinem Elternhaus sei es Brauch gewesen, so wenig als möglich von alltäglichen Sachen zu sprechen . . . ich meinerseits nannte es im stillen Intelligenzbohnmüt und Hans war gewiß auch gleicher Meinung, obschon er es nicht sagte.

Von diesem Tag an war es, als ob Hans und ich einander erst richtig gefunden hätten. Der Weg zwischen uns lag jezt gerade und breit und frei. Ich hatte keinen Gedanken mehr, den ich nicht ihm gegenüber ansprechen konnte . . . damit will ich nicht sagen, daß ich es immer tat, aber schon das Bewußtsein, daß ich es könnte, genigte, um eine ganze Verwandlung bei mir hervorzurufen. Ich fühlte mich nicht mehr ich und fremd, ich konnte jede Minute natürlich und vollständig offen sein . . . und du weißt nicht, liebe Elli, wie das veredelnd wirken kann! Ich glaube gewiß, daß ich von diesem Tag an eine viel bessere Frau wurde. Was Hans betrifft, so konnte er nicht besser werden, als er war, denn er war ja schon vollkommen, aber ich glaube wohl, daß er sich gleich mir freier und ungeszwungener fühlte, seit die letzte Schranke zwischen uns gefallen war. Und das alles war das Verdienst der neuen Matte. Die Professorin hatte ihre Erzählung beendet.

Sie ließ das Strickzeug sinken und betrachtete mit ihrem lebenswüthigen Lächeln Elli, die aufmerksam zugehört hatte und jezt mit einem nachdenklichen Ausdruck in den dunklen Augen gegen einen Lehnstuhl gelehnt stand.

„Dank für diese Geschichte, Tante,“ sagte sie endlich. Sie mag ganz lehrreich sein, aber . . . ich erbe mich nicht. Ich habe recht, das fühle ich, das weiß ich. Ich werde mich daran erinnern, was du erzählt hast und später . . . einmal, wenn ich älter bin, wenn mich das Ungeheuer genommen hat, wie Tante Asker drohte . . . dann wird deine Geschichte mir vielleicht von Nutzen sein. Aber jezt nicht . . . nein, jezt nicht!

Mit einem Ueberreiß ihres alten Trostes warf sie den Kopf zurück und ging nach der Tür ihres Zimmers. Ihre Mutter sah ihr mit unruhiger Miene nach. Die Professorin zuckte mit scherzhafter Erhebung die Achseln und fragte:

„Willst du hineingehen und dich wieder aufregen und Bertha und ihren Bräutigam mit den amerikanischen Rollgardinen das Licht abverrenken lassen, das ich in deine Herzkammer habe werfen wollen.“

„Nein“, antwortete Elli mit der Hand auf dem Türgriff, „ich wollte sie bloß bitten, herauszukommen und uns ein wenig Muffig zu machen. Ich kann heute Abend das geistige Gleichgewicht nicht eher wieder erlangen, bis das junge Paar das Liebesduett aus „Romeo und Julia“ gesungen hat. Lache mich aus, wenn du willst, aber für mich ist dieses Medikament gewiß wirksamer, als deine Geschichte.“

Und damit ging sie.

Die Professorin lächelte und sagte zu sich selber:

„Jugend!“

Es lag eine schwache Nuance von Wehmut in ihrem Ton.

### Sprüche

Tust du etwas, so tu es ganz.

\* \* \*

Wer einen Bogen spannen kann,

ist schon was niße;

Doch wer da schießt und treffen kann,

der ist ein Schütze.



### Alle, die sich geschwächt und elend fühlen,

finden in Ferrumanganin ein Kräftigungsmittel, welches unverweilt dabeit. Es schenkt neue Lebenskraft, wirkt appetit- und verdauungsanregend, ist angenehm von Geschmack.  
Preis Fr. 3.50 die Flasche, in Apotheken erhältlich.



Die Wirkung der Crème Simon auf die ausgeprägten Hände und Lippen, Nase, Hautschuppen, Rauheiten zc. grenzt ans Wunderbare. Diese kleinen Unannehmlichkeiten verschwinden in einigen Stunden wie durch Zauber. Sonnenbrand, Hötten, Insektenstiche werden sofort durch den Gebrauch unserer Crème gemildert. Dieselbe ist ebenfalls zur Anwendung auf der so empfindlichen Kinderhaut sehr geeignet. Die Crème Simon befindet in äußerst wirksamer Weise das durch das Rasiermesser verursachte Brennen der Haut.

# CHOCOLIER

## SCHWEIZER FONDANT-CHOCOLADE